XXXV Jahrgang. Nr 27. Die einzelne Nummer kostet 15 Bani Freitag, 6. Februar 1914

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements
werden entgegengenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franks, halbjährlich 16 Franks, ganzjährlich 32 Franks. Für das Ausland 11 Franks ¼-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Nummern älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
Strada Pictorul Grigorescu No. 7
(früher Strada Modei).
Telefon 22/28.

Inserate
die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Lei; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reclamegebühr für die 2-spaltige Garmondzeile ist 2 Franks. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. L. Daube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schalek, H. Eisler, Hamburg. in England Siegle & Co, Ltd., English & Foreign Booksellers, 123, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle größeren Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Des morgigen Nationalfeiertages wegen erscheint die nächste Nummer unseres Blattes Sonnabend Mittag.

Die bevorstehenden Wahlen.

Bukarest, den 5. Februar, 1914.

Die Regierungstätigkeit steht im Zeichen der Wahlen, deren das glückliche Rumänien bekanntlich heuer drei haben wird. Nach den Anzeichen, die bisher vorliegen, dürfte sich der Wahlkampf ruhig abwicklen, trotz des Wiedereintrittes des Herrn Filipescu in die militante Politik, was von nicht gerade günstiger Vorbedeutung ist. Tatsache ist, daß das rumänische Volk infolge der so häufigen Regierungswechsel sich daran gewöhnt hat, die Wahlen als eine Art Formalität zu betrachten, denen insoferne keine besondere Bedeutung innewohnt, als der Ausgang derselben ja fast nie auf die ursprünglich aufgestellten offiziellen Kandidaturen einen Einfluß ausübt.

Man erinnert sich noch der letzten Wahlen im Herbste des Jahres 1912, die mitten in die großen Balkanwirren fielen. Damals war man bei uns derart mit den Ereignissen in unserer nächsten Nähe beschäftigt, daß die ganze Wahlaktion nicht den geringsten Eindruck machte. Den bevorstehenden parlamentarischen Wahlen wohnt eine gewisse Aehnlichkeit mit jenen des Jahres 1912 inne, insoferne als auch jetzt die Balkankrisis durchaus nicht beendet ist. Man befürchtet, man fühlt es voraus, daß das herannahende Frühjahr möglicherweise neue Komplikationen mit sich bringen könnte und es soll daher auch mit Befriedigung begrüßt werden, daß unsere öffentliche Meinung sich mehr mit den Ereignissen um uns als mit dem Ausgang der Wahlen befaßt.

Anderseits weiß man, daß die Kammern, die aus diesen Wahlen hervorgehen, ein kurzes Leben haben werden. Nachdem sie aufgelöst werden müssen, sowie sie die Notwendigkeit der Verfassungsrevision ausgesprochen haben, so dürften sie kaum etwas leisten, was die öffentliche Meinung in Anspruch nehmen könnte, denn selbst die Reden, die für oder gegen die von der Regierung angestrebte Revision gehalten werden, können das Endresultat der Debatten in keiner Weise beeinflußen.

Hingegen sind die nächsten Wahlen von großer Bedeutung, denn sie sind berufen, in unsere politische Geschichte ein wichtiges Blatt einzufügen. Anläßlich der Wahl der Revisionskammern wird daher erst der richtige Wahlkampf entbrennen. Nicht etwa, daß jemand zur Wahlurne gehen wird, in der Meinung, daß die Revisionsverfassung nicht stattfinden könnte, sondern jener Teil der Bevölkerung, der gegen die zwei hauptsächlichsten Punkte des Reformprogramms der jetzigen Regierung ist — und zu den Gegnern der Reform zählt die gesamte konservative Partei — wird die größten Anstrengungen machen, um solche Männer ins Parlament zu entsenden, die vermöge ihrer Stellung und ihrer Begabung das von ihnen als schädlich Bezeichnete wenn nicht abzuwenden, aber wenigstens zu mildern.

Man muß zugestehen, daß man sich an der Notwendigkeit der Verfassungsrevision seit vielen, vielen Jahren hierzulande schon gewohnt hat. Freilich waren es andere Bestimmungen in der Verfassung, deren Abänderung von der öffentlichen Meinung des Landes als dem modernen Geiste nicht mehr entsprechend angestrebt wurden. Daß die jetzige Verfassungsrevision die zwei so wichtigen Fragen der Entäußerung des Besitztums und der Wahlreform bezweckt, welch beide Fragen die bisher innegehabten Privilegien der durch ihre soziale Stellung einflußreichen Klasse der Großgrundbesitzer berühren, läßt die Sorge nicht bannen, daß die vor den jetzigen Wahlen herrschende Ruhe später einer nachhaltigen Erregung im Lande platzmachen wird.

Die Hoffnung besteht jedoch, daß die Regierung in einsichtiger Weise ihr Programm durchführen wird, und daß sie alles vermeiden wird, was den Anschein eines Klassenkampfes erwecken könnte. Dazu wäre der Augenblick nicht gut gewählt. Die Verhältnisse in den Nachbarstaaten Rumäniens, der gährende Prozeß auf dem Balkan, dessen Ausgang niemand voraussehen kann, erfordern Einigkeit und Ruhe, damit Rumänien gegebenen Falls wieder mit seiner ganzen Macht und seinem ganzen Prestige eingreifen kann. Einem Lande aber, das von Partei- und Klassenkämpfen durchwühlt ist, fehlt die Sammlung und die Entschlossenheit, so aufzutreten, wie es seine Interessen erfordern.

Neuerliche Spannung zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland.

Wie von russischer Seite mitgeteilt wird, ist in Rußland eine starke antiösterreichische Strömung im Entstehen begriffen, die bereits auf alle Bevölkerungsschichten übergreift und einen nicht unbedenklichen Charakter aufweist. Diese Strömung, die ärger ist, als jene zur Zeit des Balkankrieges, wo ein regelrechter Haß gegen die Donaumonarchie aufloderte, wird in erster Linie auf verschiedene Vorfälle an der österreichisch-russischen Grenze zurückgeführt. Russischerseits beklagt man sich darüber, daß von den österreichischen Behörden die Meldevorschriften im Grenzverkehr allzustreng gehandhabt werden, woraus für das russische reisende Publikum große Unzukömmlichkeiten erwachsen. So mußte zum Beispiel ein hoher russischer General, wie ein russischer Diplomat versicherte, über fünf Stunden am österreichischen Grenzamte verweilen, da man ihn, obwohl er genügende Dokumente bei sich trug, so lange zurückgehalten hatte. Die Stimmung, insbesondere in allen politischen Kreisen Rußlands, sei daher eine sehr ernste.

Als Gegenstück zu dieser russischen Klage sei erwähnt, daß jetzt in Lemberg ein russophiler Kongreß unter Beteiligung radikaler tschechischer Abgeordneter stattfindet, zu dem auch hervorragende Persönlichkeiten und Politiker aus Rußland erschienen sind, um gegen den österreichischen Staat Propaganda unter der galizischen Bevölkerung zu machen. Weiter ist die Tatsache zu beachten, daß der bekannte panslawistische Dumaabgeordnete Graf Wladimir Bobrzinski in Begleitung mehrer anderer Dumamitglieder nach Marmaros-Sziget, wo gegenwärtig der Prozeß gegen die russischen Agitatoren unter den ungarischen Ruthenen stattfindet, zu reisen und sich dort von den ungarischen Behörden — Graf Bobrzinski ist von Oesterreich-Ungarn ausgewiesen — verhaften zu lassen. Sollte Graf Bobrzinski diesen provokatorischen Entschluß tatsächlich ausführen, so wäre naturgemäß ein neuer antiösterreichischer Paroxismus im russischen Reiche die sichere Folge.

Bei ruhiger Ueberlegung der angeführten Tatsachen kann kaum ein Zweifel darüber sein, wer da Grund zur berechtigten Klage hat, Rußland oder Oesterreich-Ungarn.

Feuilleton.

Winterfreuden in Japan.

Von Felix Baumann.

Der Fremdling zuckt erschrocken zusammen und glaubt, ein Gespenst gesehen zu haben. Aber mitten im nächtlichen Tokio? — Und doch! Denn es bimmelt schon wieder, und gleich darauf saust eine zarte mystische Gestalt an ihm vorüber. Noch ein Bimmeln und — husch! — paradiesische Figur Nr. 3.

Aber diesmal hat der Fremdling den sonderbaren Geist näher in Augenschein nehmen und sich überzeugen können, daß der „Klingelmann" ein ganz gewöhnliches japanisches Menschenkind war. Einer der Fanatiker, die trotz der empfindlichen Januarkälte fast splitternacht von Tempel zu Tempel und von Schrein zu Schrein eilen, um durch ein eiskaltes Sturzbad Absolution zu erhalten.

Und nun erinnert sich der Fremdling, daß mit dem Anfang der Kälte auch das „Kanmairi" begonnen hat. Die Befolgung des alten Kaltbad-Aberglaubens, der schon so vielen Söhnen des Landes der aufgehenden Sonne verhängnisvoll geworden ist. Zu Tausenden sieht man die kaum bekleideten „Sünder" mit dem Glöcklein am Gürtel durch die Straßen rennen und oft stundenlang vor einem Tempel warten, ehe ihnen, der Reihe nach, das erlösende Bad zuteil wird.

Das Wasser verkörpert nach japanischer Ansicht die Reinheit, und nur die unbekleideten Büßer dürfen auf die Erhörung ihrer Bitten hoffen, die das eiskalte Bad über sich ergehen lassen.

Wenn man bedenkt, daß der Japaner gewohnt ist, so heiß wie möglich zu baden, dann muß das eiskalte Sturzbad um so mehr in Erstaunen setzen

Diese Paradoxie macht sich allerdings auch anderweitig im winterlichen Japan bemerkbar. Während bei uns die erste Regel lautet: Füße warm und Beine warm, läuft der Japaner mitten im Winter oft barfuß auf seinen hölzernen Schuhen und mit nur bis an die Knöchel reichenden Socken herum. Der übrige Teil des Beines ist in vielen Fällen frei und wird nur notdürftig von dem vorn offenen, durch den Gürtel etwas zusammengehaltenen Kimono geschützt.

Die Japaner scheinen die Kälte nur am Kopf und Oberleib zu empfinden, denn ein großer Teil des stärkeren Geschlechts hüllt sich in weite Mäntel und zieht die Kapuze tief über Kopf und Gesicht. Der Hals wird mit einem dicken Tuche umwickelt. Ich kann mich nicht entsinnen, auch nur einen Japaner ohne Halstuch gesehen zu haben.

Die Frauen und Mädchen hüllen ebenfalls Kopf und Gesicht mit einem großen blauen, grünen oder schwarzen Tuche ein und ziehen es, um die Kälte besser abzuhalten, mit einem Bande eng um den Hals zusammen. Außerdem umhüllt den ganzen Körper ein weiter, mantelartiger, über Kimono und Obi hinabfallender, wattierter Ueberwurf, der am Tage bis zu den Pantoffeln reicht und beim Gehen aufgenommen wird. Abends schürzen Japans Töchter den Ueberwurf hoch, um die rechte Hand zum Tragen der hohen „Andon" (Papierlaterne) frei zu haben.

Im Norden Japans sind die Frauen der Bauern und Kulis zuerst von den Männern kaum zu unterscheiden, weil sie wie diese im Winter Hosen tragen.

Der Kuli, gleichviel ob er sein zweirädriges Wägelchen zieht oder einem anderen Gewerbe nachgeht, ist sofort an seinem Grasmantel sowie dem um das Haupt gewundenen Kopftuch und dem mächtigen, schüsselartigen Hut zu erkennen.

Eine heikle Frage für den Ausländer in Japan sind die Heizvorrichtungen im Winter. Ich sehe natürlich hier von den großen, modernen Hotels und europäisch eingerichteten Häusern ab.

Graf Fritz zu Eulenburg, der mit der Mission vertraut war, Freundschafts-, Handels- und Schifffahrtsverträge mit Japan abzuschließen, schrieb unter 20. Januar 1861: „Heute wehte es hier (in Tokio) so gewaltig, daß alle Papierwände klapperten, der Schnee wie beim schönsten preußischen Stühnwetter umherflog, und wir uns in der Stube gar nicht erwärmen konnten."

So sieht es noch heute im alten Japan aus. Die Häuser sind infolge ihrer Bauart nur schlecht gegen Wind und Kälte geschützt. Der Wind dringt durch die Glas- und Papierschiebetüren, und er pfeift von unten durch den Fußboden, weil das japanische Haus auf einem Pfahlroste steht, so daß die Luft unter dem Hause wegstreifen kann.

Und nun gar erst — der Ofen! Die ganze Familie sitzt dicht zusammengedrängt um ein Kohlenfeuer oder um ein Holzgestell herum, das einer Hühnersteige ähnelt. Unter diesem Gestell befindet sich das „Kotatsu", ein mit glühenden Kohlen gefülltes Becken, das in den Fußboden eingelassen ist. Damit die Hitze nicht entweichen kann, ist eine dicke, wattierte Decke darüber gebreitet, mit der sich die auf dem Gestell hockende Familie Beine und Unterleib zudeckt.

Gar nichts scheint sich die japanische Kinderwelt aus der Kälte zu machen. Mit roten Händchen und blau gefrorenen Näschen sieht man die Kleinen im Schnee spielen. Die Mädel hantieren mit kleinen Holzschaufeln, während sich die Knaben mit Rodeln oder Schneeballwerfen vergnügen. Oder zusammen werden Schneemänner errichtet. Man läuft auch Schlittschuh.

Die japanische Jugend stellt jedoch ihre Schneemänner gewöhnlich ohne Beine dar, weil sie in ihren „Yukidaruma" (Schnee-Dharma) den südindischen Priester und Prinzen Dharma erblickt, der zuerst die Lehren der Zensekte verbreitete und ohne Beine dargestellt wird, die ihm während einer neun Jahre ununterbrochen dauernden Sitzung abgestorben sein sollen.

Der richtige alte japanische Schlittschuhlauf vollzieht sich noch in den Straßen und nicht auf einer Eisbahn. Noch heute bekommt man die vorsintflutlichsten Schlittschuharten zu Gesicht, wie z. B. die in Holzsandalen eingelassenen Eisen. Daß sich jedoch Neu-Japan im Eislauf modernisiert hat, beweisen die Eisfeste auf dem Suwakee und dem fischreichen Harunasee. Ersterer trägt eine so starke Eisdecke, daß schwerbeladene Pferde ihn ohne Gefahr überschreiten können.

In den schneereichen Gegenden im Norden vollzieht sich der Verkehr ausschließlich auf Schlitten. Diese ersetzen dort alles, die Rickschas, die Handkarren und die Fuhrwerke, ja sogar den Kinderwagen.

Große Verkehrsschwierigkeiten bereiten die enormen Schneemassen, die ununterbrochen niedergehen. Wie bei uns muß zum Beispiel in Akita jeder Hausbesitzer den vor seinem Eigentum befindlichen Teil der Straße vom Schnee reinigen. Da nun der Schnee von beiden Seiten auf die Straße geworfen wird, so türmen sich gewaltige Massen auf, die den Straßenverkehr fast unmöglich machen. Deswegen ziehen sich in den Ortschaften der besonders schneereichen Provinz Echigo, in der auch das „japanische Ober-

Die Balkanstaaten und der Bukarester Friede.

Wir lesen in der „Serb. Korresp.": Von informierter Seite wird behauptet, daß Ministerpräsident Paschitsch Ende dieser Woche nach Belgrad zurückkehren wird. In Petersburg haben nach der Ankunft Venizelos Schlußbesprechungen zwischen den russischen maßgebenden Faktoren und dem serbischen und griechischen Ministerpräsidenten bezüglich der wichtigsten Balkanangelegenheiten stattgefunden. Diesen Schlußbesprechungen hat auch der Belgrader russische Gesandte Hartwig beigewohnt.

Die „Serb. Korr." hat schon früher hervorgehoben, daß es sich hiebei um das Zusammengehen aller Balkanstaaten zur Erhaltung des nach dem Bukarester Friedensschlusse geschaffenen Zustandes handle und daß auch Bulgarien diesem Blocke der Balkanstaaten werde beitreten, ob sogleich oder erst in einiger Zeit, ist vorläufig noch nicht bestimmt. Es sei hiebei wiederholt hervorgehoben, daß der bulgarischerseits so oft lancierte Wunsch nach Uebergabe von Schtip und Kotschana seitens Serbiens an Bulgarien sowie nach einer privilegierten Stellung des sich früher bulgarisch nennenden Volkselementes in den neuen serbischen Gebieten keine Rede sein kann.

Es werden aber Serbien und die übrigen an dem neuen Balkanblocke teilnehmenden Balkanstaaten Bulgarien andere territoriale Kompensationen zusichern, welche für dasselbe von großem wirtschaftlichen, politischen und moralischen Interesse sind. Bulgarien muß also vollkommen seinen bezüglich Serbiens als auch Griechenlands unerfüllbaren Aspirationen absagen und es der Zeit überlassen, daß es die neuen Verbündeten unterstützen, wenn die Zeit dazu gekommen sein wird, jene, Bulgarien zugesprochenen territorialen Kompensationen erlangen zu können.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 5. Februar 1914.

Tageskalender. Freitag, den 6. Februar. — Katholiken: Dorothea — Protestanten Dorothea — Griechen: Xene.

Witterungsbericht vom 4. d. M. —8 Mitternacht. —6 7 Uhr früh, —2 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 764, Himmel klar.

Höchste Temperatur +14 in Campulung, niederste —15 in Strehaia.

Sonnenaufgang 7.31 — Sonnenuntergang 5.29.

*

Vom Hofe. Morgen Freitag wird der kleine Prinz Nicolae in Begleitung seines Erziehers in Campina eintreffen, um die Bohrbetriebe sowie die Raffinerie der Gesellschaft „Steaua Romănă" zu besichtigen. In der Raffinerie werden die Erklärungen vom Direktor Bauer und vom Verwalter Altenkirch und bei den Bohrbetrieben vom Direktor Müller gegeben werden.

Die Erklärungen des Königs Carol. Die „Neue Fr. Presse" macht zu dem im russischen Blatte „Rußkoje Slovo" veröffentlichten Interview mit König Carol folgende Bemerkungen: Aus den Erklärungen des Königs Carol geht hervor, daß Rumänien mit seiner gesamten bewaffneten Macht für die Aufrechterhaltung des Friedens eintreten wird. Das ist eine Warnung an die Adresse Bulgariens, das sich in Mazedonien entschädigen möchte. Obgleich die Gerüchte von einem griechisch-türkischen Bündnisse dementirt wurden, so ist es sicher, daß gewisse Abmachungen getroffen wurden, die aber für die nahe Zukunft keinen offensiven Charakter tragen. Nicht weniger wahrscheinlich sind die Gerüchte über die für den Abschluß eines rumänisch-griechischen Bündnisses geführten Unterhandlungen.— Und an einer andern Stelle bemerkt das gleiche Blatt: Aus den Erklärungen des Königs Carol geht hervor, daß Rumänien sich dem neuen Balkanbündnisse nicht anschließen wird. König Carol hat gesagt, daß er in guten Beziehungen zu seinen Nachbarn leben will und den wirtschaftlichen Fortschritt im Auge hat. Gegenwärtig sind Rumänien und Griechenland in sehr guten Beziehungen, welche voraussichtlich durch Verzweigung eine weitere Festigung erfahren wurden. Das Bündniß dieser beiden Staaten hat eine Wichtigkeit, der auch die Balkanpolitik Rußlands Rechnung tragen muß.

Aus Konstantinopel wird telegrafiert: Im Anschlusse an die vom Blatte „Rußkoje Slowo" veröffentlichten Erklärungen des Königs Carol in der Frage der Regelung der Inselfrage fragt man sich in der hiesigen politischen Welt, ob nicht etwa die rumänische Regierung sich vorbereitet, neuerdings zwischen der Türkei und Griechenland die gleiche Rolle zu spielen, die es anläßlich des Abschlusses des Friedens in Athen gespielt hat. Das Blatt „Turquie", das sich die gleiche Frage stellt, sagt, daß der Vorschlag des Königs Carol, den Inseln die Autonomie unter dem Protektorate Europas zu gewähren, eine Form erhalten könnte, welche die Eigenliebe beider Parteien versöhnt.

Der Besuch des griechischen Kronprinzen. Es war ein enthusiastischer Empfang, den die hauptstädtische Bevölkerung dem gestern Mittag eintreffenden griechischen Kronprinzen bereitete. Von amtlicher Seite wird bekanntlich angegeben, daß der griechische Kronprinz nach Bukarest kommt, um unserm Könige und unserm Kronprinzen die ihnen von Seite seines königlichen Vaters verliehenen Kriegsmedaillen zu übergeben. Mit diesem Auftrage ist aber der Zweck des Besuches jedenfalls nicht erschöpft, und es wird mit Bestimmtheit versichert, daß es sich um weit Wichtigeres, nämlich um Brautschau handelt, und daß die Verlobung der Prinzessin Elisabeth mit dem Erben der griechischen Königskrone als bevorstehend bezeichnet werden dürfe.

Von der Grenze in Predeal, wo er im Namen des Königs und des Kronprinzen vom Obersten Petala und vom Präfekten des Distriktes Prahova empfangen wurde, fuhr der Diadoch in dem bereitstehenden Hofzuge, der vom Generaldirektor der Eisenbahnen Al. Cottescu persönlich geführt wurde, nach Bukarest, wo er um 11 Uhr 35 Vormittag eintraf. Die zum Bahnhofe führenden Straßen waren mit den rumänischen und den griechischen Fahnen geschmückt und auf dem Bahnhofe sowohl als auf diesen Straßen drängte sich eine zahlreiche und fröhliche Menge. Auf den Bahnhofperon war eine Compagnie des 6. Jägerbataillons mit Musik und Fahne als Ehrenwache ausgerückt. Zehn Minuten vor Einlangen des Zuges traf der Kronprinz auf dem Nordbahnhofe ein und begab sich in den Hofwartesaal, wo sich zur Begrüßung eingefunden hatten: der Ministerpräsident und sämtliche Minister, der griechische Gesandte Herr Papadiamontopulos, der deutsche Gesandte Herr von Waldthausen mit den Herren von der Gesandtschaft, der Präsident der hauptstädtischen Verwaltung Herr Saita, der Polizeipräfekt, die hohen Beamten des Ministeriums des Aeußern, der Verwalter der Krondomänen Prinz Barbu Stirbey, der königliche und der kronprinzliche Militärhofstaat, die Generalität etc. Als genau zur fahrplanmäßiger Zeit der Zug einfuhr, stimmte die Militärmusik die griechische Königshymne an, während die Truppen und das Publikum in enthusiastische Hurrahrufe ausbrach. Der Diadoch, den die Uniform eines griechischen Artilleriekapitäns sehr gut kleidet, verließ in Begleitung seines Adjutanten Oberstlieutnant Skalenski und des ihm attachirten Obersten Petala den Waggon. Unser Kronprinz begrüßte seinen jungen Gast mit großer Herzlichkeit und die beiden Prinzen gingen unter den Jubelrufen der Menge die Front der Ehrenkompagnie ab. Nach den üblichen Vorstellungen begaben sich die beiden Prinzen in den Hofwartesaal, wo unser Kronprinz dem Diadochen den Ministerpräsidenten und die übrigen Minister vorstellte. Der Diadoch unterhielt sich in der liebenswürdigsten Weise mit den anwesenden Persönlichkeiten und bestieg hierauf in Begleitung des Kronprinz den bereitstehenden sechsspännigen Hofgalawagen, um sich direkt ins Palais zu begeben. Vor dem Bahnhofe hatten sich zahlreiche Mitglieder der griechischen Kolonie angesammelt, die ihrem Kronprinzen und dem Prinzen von Rumänien begeisterte Ovationen darbrachten. Auch die auf dem Wege zum Palais angesammelte Menge begrüßte unsern Kronprinzen und seinen fürstlichen Gast in stürmischer und herzlichster Weise. Der junge Diadoch gefiel den Leuten sehr gut und macht einen vorzüglichen Eindruck. Er ist von hoher stattlicher Figur, sein Wesen ist ruhig und sicher und aus seinen sympathischen, Zügen, die ein frohes Lächeln erhellt, leuchtet Güte und Intelligenz.

Um 1 Uhr Nachmittag fand im königlichen Palais ein intimes Dejeuner statt, an welcher der König und die Königin, der Diadoch, unser Kronprinz und unsere Kronprinzessin und Prinzessin Elisabeth teilnahmen. Am Nachmittag stattete der Diadoch dem Metropolitprimas, dem Ministerpräsidenten Herrn Bratianu, dem Minister des Aeußern Herrn Porumbaru, den ehemaligen Ministerpräsidenten Herrn D. Sturdza und Th. Rosetti und den ehemaligen Ministern Herren T. Jonescu, Al. Marghiloman und Jon Lahovary Besuche ab. Am Abend fand im königlichen Palais ein intimes Diner statt. Heute vormittag besuchte der Diadoch die griechische Kirche, den Carolpark, das Athenäum und das naturhistorische sowie das geologische Museum auf der Chaussee. Das Dejeuner wird der Diadoch im kronprinzlichen Schlosse von Cotroceni einnehmen. Am Abend findet ihm zu Ehren im königlichen Palais ein großes Galadiner statt.

Der Besuch des griechischen Ministerpräsidenten in Bukarest. Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos hat gestern Abend um 7 Uhr 25 Petersburg verlassen, um sich nach Bukarest zu begeben. Herr Venizelos wird also voraussichtlich noch zur Zeit des Aufenthaltes des Diadochs in Bukarest eintreffen, eine Tatsache, die unter den obwaltenden Verhältnissen von besonderer Wichtigkeit ist.

Eine Unterredung zwischen dem Prinzen von Wied und dem rumänischen Gesandten in Berlin. Der Prinz von Wied hatte letzten Sonntag in Berlin eine mehrstündige Unterredung mit dem rumänischen Gesandten Herrn Beldiman. Gestern hatte der Prinz im auswärtigen Amte lange Besprechungen in der Frage der albanesischen Anleihe, welche eine Bedingung seiner Abreise nach Durazzo ist. Die Unterhandlungen in dieser Frage aber gehen sehr langsam vorwärts, weil Frankreich fortwährende Schwierigkeiten macht.

Die Haltung Rumäniens gegenüber dem Balkanbunde. Aus Wien wird telegrafiert: Von einer dem auswärtigen Amte nahestehenden Seite wird gemeldet, daß die gegenwärtig in Petersburg stattfindenden Unterhandlungen durch das türkisch-bulgarische Bündniß verursacht wurden, gegen das sich die übrigen Balkanstaaten stützen möchten. Zwischen Serbien und Griechenland besteht ein gegen das bulgarisch-türkische Bündniß gerichtetes Defensivbündniß. Rumänien aber will sich diesem Bündnisse nicht anschließen. Es ist bekannt, daß die äußere Politik Rumäniens vom König Carol geleitet wird, der als Grundsatz aufgestellt hat, daß Rumänien der Schiedsrichter des Friedens auf dem Balkan und der Faktor sein muß, der es verhindert, daß irgend einer der Balkanstaaten das militärische Uebergewicht erhalte. König Carol macht die Haltung Rumäniens von der Haltung Serbiens und Bulgariens in einem eventuellen griechisch-türkischen Kriege abhängig und verlangt von diesen beiden Staaten, daß sie sich in diesen Krieg nicht einmengen.

Die Abänderung des Artikels 7 der rumänischen Verfassung. Die „Neue Freie Presse" meldet: Wie versichert wird, hat der Finanzminister Costinescu in der letzten Sitzung des Ministerrates, in der über die Abänderung der Verfassung diskutiert wurde, beantragt, daß auch der Artikel 7 der Verfassung abgeändert werde. Dieser Vorschlag rief eine lebhafte Diskussion hervor, ohne daß man zu irgend einem endgiltigen Beschlusse gelangen konnte.

Ersparnisse im Staatshaushalte. Im Finanzministerium wird gegenwärtig an die Aufstellung des Budgets für das am 1. April beginnende Finanzjahr 1913—1914 gearbeitet. Von Seite des Ministeriums werden diesbezügliche Mitteilungen verlautbart: Bei der Ausarbeitung des neuen Budgetes wird man die im Kriegsministerium, im Unterrichtsministerium und bei den Eisenbahnen konstatirten Lücken im Auge haben und sich bemühen, diese Lücken aus den anderweitig zu erzielenden Ersparnissen auszufüllen. Zu diesem Zwecke hat der Finanzminister alle Ministerien aufgefordert, ihm eine Liste mit den Namen und den Status aller budgetmäßigen Beamten mitzuteilen. In einer andern Adresse fordert das Finanzministerium die übrigen Ministerien auf, ihm ein genaues Verzeichniß aller bewilligten Ergänzungskredite mitzuteilen und bei jeden Kapitel die bis jetzt engagirten Summen zu verzeichnen. Im Hinblicke auf die zu machenden Ersparnisse wurden alle Kredite unterdrückt, die den Ministerien in den

---

hof" Takata gelegen ist, überdachte Gänge vor den Häusern hin, wodurch die Fußwege von Schnee freigehalten werden. Um von einer Seite der Straße auf die andere gelangen zu können, werden Tunnels durch die Schneemassen gegraben.

Ich charakterisierte soeben die alte Schloßstadt des Daimyo Sakakibara Takata als „das japanische Oberhof". Tatsächlich spielt sich heute das noch sehr junge japanische Wintersportleben fast ganz in dem monatelang im Schnee begrabenen Takata ab.

Hier hat auch der japanische Skilauf seine Geburt erlebt. Die Geschichte entbehrt nicht eines originellen Anstriches. Der jetzige japanische Botschafter in Sugimura, der sich sehr für den Wintersport interessiert, sandte während seiner früheren diplomatischen Amtszeit in Stockholm ein Paar Skier an das Kriegsministerium in Tokio mit einem Hinweis auf ihre Nützlichkeit. Da man jedoch in der japanischen Landeshauptstadt nicht wußte, was man mit den hölzernen Dingern anfangen sollte, so wurden sie dem Hauptquartier der 13. Division in Takata übersandt. Aber auch dem Generalleutnant Nagaoko erschienen die Skier absolut unverwendbar.

Der Zufall führte den als erfahrenen Skiläufer bekannten österreichischen Major von Lerch nach Takata, der von der japanischen Regierung als Instrukteur für die Armee engagiert war. Er gab den Japanern eine Probe seiner Kunst, und nun gingen ihnen die Augen auf.

Heute zählt der von Generalleutnant Nagaoko gegründete Yetsu-Shin Ski-Club bereits gegen 1000 Mitglieder, und die Skirennen in Takata üben eine große Anziehungskraft aus.

Um auch den Bauern und Kulis das Skilaufen zu ermöglichen, galt es eine Skiart zu erfinden, die sich für Sandalen oder bloße Füße eignete. Das ist dem Major Vicomte Yamaguchi gelungen; die nach ihm benannten Skier kamen bald so in Mode, daß der Yetsu-Shin-Ski-Club eine eigene Skifabrik in Naoyetsu und Filialen in Nagaoka und Higashikawa errichten ließ.

In vielen Schulen des Nordens gehört heute das Skilaufen zu den obligatorischen Unterrichtsfächern. Auch Skitouren auf den Fujiberg und den bei Nagano gelegenen Izuna-san werden mit Vorliebe ausgeführt.

Das unangenehmste an dem Winter in den nördlichen japanischen Gegenden ist seine lange Dauer. Täglich schneit es mehr oder minder stark, und die Sonne kommt nur selten und für eine kurze Zeit zum Durchbruch. Tagelang toben eisige Nordwestwinde mit einem Schneetreiben, das an amerikanische Blizzards erinnert. In Sapporo, wo heute bereits Bier nach Münchener Art gebraut wird, erreicht die Kälte 40 Grad Celsius unter Null.

Auffallend ist der große Unterschied zwischen der Ost- und der Westküste. Die Küste des Stillen Ozeans hat bedeutend weniger Schnee zu verzeichnen als die ganze Küste an der Japanischen See bis weit hinunter nach dem Süden.

Bedeutet das Fallen der Ahornblätter in Japan den beginnenden Winter, so zeigt die Pflaumenblüte Ende Februar den nahenden Frühling an. Wohl liegt die Landschaft noch im Schneegewande, aber der Japaner wandert mit Kind und Kegel hinaus, um sich an der ersten Blütenpracht des Jahres zu erfreuen. In dem wegen seiner prachtvollen Pflaumenblüte bekannten Städtchen Tsukigase in der Provinz Shima spielt sich Anfang März ein reges Leben und Treiben ab. Stundenlan sitzt der Japaner beim kleinen Kohlenfeuer und beobachtet, wie der Sturmwind oft die Schneeflocken und weißen Pflaumenblüten durcheinander wirbelt.

„Dem Liebsten mein
Gedacht ich sie zu zeigen.
Die Pflaumenblüten.
Nun schneit's, und ich vermag nicht
Blüten und Schnee zu scheiden" —

singt der japanische Dichter.

Ich will meine Plauderei über den japanischen Winter nicht schließen, ohne eines japanischen Schnee-Phänomens zu gedenken, das am 8. Februar 1912 in Kawachi bemerkt wurde. Dort fiel an diesem Tage—roter Schnee. Der Japaner nennt diesen Schnee „Tsuchi-majiri-yuki" (staubgemischten Schnee); er erblickt in ihm das Zeichen einer guten Ernte. Nach dem Wetterbureau in Hikone ist der rote Schnee öfters im Februar nach dem Nachlassen der Kälte zu bemerken.

letzten Sitzungen des frühern Ministerrates bewilligt wurden. Die von den neuen Ministern verlangten Kredite wurden abgelehnt. Seit dem 1. Januar bis heute werden Ergänzungskredite bloß dem Finanzministerium und dem Ministerium des Aeußern bewilligt. — Die Ausarbeitung der Budgets wird bis Anfang des Monates März in endgültiger Weise festgesetzt sein.

Ein Bündniß zwischen Rumänien und Griechenland (!) Aus Berlin wird telegrafiert: In den hiesigen diplomatischen Kreisen herrscht die Ueberzeugung vor, daß in Kurzem zwischen Rumänien und Griechenland ein Bündniß abgeschlossen werden wird. Durch dieses Bündniß glaubt Rumänien die Aufrechterhaltung des Bukarester Friedens zu sichern. Die in Petersburg geführten Unterhandlungen für die Erneuerung des Balkanbundes verlaufen nicht in so günstiger Weise, wie man von Anfang an geglaubt hatte.

Ein zweites Berliner Telegramm meldet: In den hiesigen politischen Kreisen wird die Nachricht von dem Abschlusse eines von Deutschland unterstützten Defensivbündnisses zwischen Rumänien und Griechenland bezweifelt, wenigstens soweit sich diese Nachricht auf die Haltung Deutschlands bezieht. Es ist möglich, daß während des Aufenthaltes des griechischen Ministerpräsidenten Venizelos in Berlin von einem derartigen Defensivbündnisse zwischen Rumänien und Griechenland die Rede war, es erscheint aber gänzlich ausgeschlossen, daß Deutschland dazu Stellung genommen habe Deutschland hat keinen Grund zur Annäherung an irgend ein Balkanbündniß, und ist entschlossen, gegenüber den Balkanstaaten seine bisherige Neutralität zu bewahren.

Die bulgarischen Schulen in der Dobrudscha. Von der Unterrichtsverwaltung nahestehender Seite wird mitgeteilt: „Man kennt die Diskussion, die bis in die letzte Zeit zwischen den bulgarischen Notablen in dem annektierten Gebiete und unserer Schulbehörde stattfand, eine Diskussion, die sich auf die Ermächtigung für die bulgarischen Schulen bezog, auf Grund des alten Programms ihre Tätigkeit fortzusetzen. Die Bulgaren gaben diesem Programm eine sehr sonderbare Lösung. Da ihnen die verlangte Autorisation für die weitere Wirksamkeit der bulgarischen Schulen noch nicht bewilligt wurde, so eröffneten sie diese Schulen gegen das Gesetz. Unser Unterrichtsministerium, das durch seine Organe hievon verständigt wurde, hat diese Tatsache sofort zur Diskussion genommen und wird in Kurzem seine Entscheidung fällen."

Die Bulgaren in der neuen Provinz haben vom Unterrichtsministerium die Autorisation bloß für drei Privatschulen und zwar in der Stadt Dobritsch verlangt, diese Schulen sind, eine Volksschule für Knaben und Mädchen, eine achtklassige Knabenvolksschule und eine achtklassige Mädchenvolksschule. Was die übrigen bulgarischen Schulen betrifft, die eröffnet wurden, so wird, wie man aus der obenstehenden Mitteilung sieht, ihre Wirksamkeit von unserer Unterrichtsverwaltung als ungesetzlich betrachtet, so daß nach dieser Richtung hin gewisse Maßnahmen zu erwarten sind.

Eine Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien. Aus Sofia wird telegrafiert: Die bulgarische Regierung hat dem rumänischen Kabinete Vorschläge gemacht, die Unterhandlungen für den Bau einer Donaubrücke zwischen Rumänien und Bulgarien zu beginnen und hat eine Sonderkommission ernannt, die sich nach Bukarest begeben soll, um die nötigen Vereinbarungen zu treffen. Der rumänische Gesandte Herr Derussy wurde von der Ernennung dieser Kommission verständigt.

Ein zweites Telegramm aus Sofia besagt, daß der bulgarische Gesandte in Bukarest Herr Radeff, der Oberst Nerezoff und die Ingenieure Lazaroff und Woltscheff von der bulgarischen Regierung beauftragt wurden, mit einer rumänischen Kommission den Bau einer Brücke über die Donau und den Anschluß der beiderseitigen Eisenbahnnetze zu studieren.

In der Frage der ungarisch-rumänischen Verständigung ist noch kein entscheidender Schritt erfolgt. Bemerkenswert ist nur die Erscheinung, daß sich nun auch die Mitglieder des rumänischen Episkopats für die Finalisirung dieser Angelegenheit interessieren. Es sind dies dieselben Bischöfe, mit denen schon der frühere Ministerpräsident Lukács eine Aktion zur Anbahnung freundschaftlicher Beziehungen mit den rumänischen Politikern eingeleitet hatte. Der vom rumänischen Nationalkomitee entsendete Zehner-Ausschuß hat gestern und heute die in Folge der vom Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza erhaltenen Aufklärungen geschaffene Situation eingehend beraten. Das Ergebniß war die nochmalige Entsendung des Dreier-Komitees zum Grafen Stephan Tisza zum Zwecke neuerlicher Verhandlungen. Ueber diese bewahrt der Ausschuß vorerst noch strenge Diskretion und sollen die Propositionen des Grafen Stephan Tisza dem für Ende dieser Woche nach Budapest einzuberufenden Nationalkomitee vorgelegt werden. Die griechisch-katholisch-rumänischen Bischöfe Demetrius Radu Vazul Hossu und Valerius Frentiu, sowie der Karánsebeser griechisch-orientalische Bischof Miron Christea weilen derzeit in Budapest und verfolgen die zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Stephan Tisza und der rumänischen Nationalpartei stattfindenden Verhandlungen mit lebhaftem Interesse.

Die rumänisch-magyarischen Unterhandlungen. Der griechisch-orientalische rumänische Bischof von Arad, Joan Papp machte gestern Vormittag dem Ministerpräsidenten Grafen Tißa einen Besuch, der mit den Versöhnungsverhandlungen in Verbindung gebracht wird. Am Nachmittag um 6 Uhr besuchten die Mitglieder des rumänischen Nationalkomitees den Grafen Tißa, mit dem sie die Unterhandlungen fortsetzten. — Die Zeitungskorrespondenz „Kelete Ertesitö" veröffentlicht folgende Aeußerungen des Bischofs Joan Papp: „Der Friede ist sowol vom Standpunkte des rumänischen Volkes und der rumänischen Kirche, insbesondere aber eines friedlichen Zusammenarbeitens, der beiden Völker zu wünschen. Meine Ansicht ist, daß selbst wenn die Prälaten und die Mitglieder des Komitees die Vorschläge Tißas vollinhaltlich annehmen würden, die Versöhnung von ihnen trotzdem nicht proklamiert werden könnte, weil sowohl der Abschluß des Friedens, als auch seine Inkraftsetzung zu den Befugnissen des nationalen Kongresses gehören. Ob man Hoffnungen hegen kann oder nicht, hängt nicht von uns, sondern von Tißa ab. In Wirklichkeit verlangen wir keine neuen Zugeständnisse, sondern bloß die Anwendung des Nationalitätengesetzes."

Der Journalist als Minister. Die Redaktion des „Universul" veranstaltete gestern Abend im Hotel Bulevard ein Bankett zu Ehren des Unterrichtsministers Herrn J. G. Duca, der ein glänzender Journalist ist und mehr als 10 Jahre lang der Mitarbeiter dieses Blattes für die auswärtige Politik war. Der Handels- und Industrieminister Herr Al. Radooici und der Minister der öffentlichen Arbeiten Dr. Angheleſcu nahmen an diesem Bankette gleichfalls teil.

Eine bulgarisch-rumänische Entschädigungskommission. Demnächst wird eine bulgarisch-rumänische Kommission eingesetzt werden, die die Frage der von bulgarischen Banken in den an Rumänien abgetretenen Gebieten angelegten Kapitalien, die Liquidierungen der dort in Angriff genommenen Unternehmungen und die von Privatpersonen im Zusammenhang mit dem Einmarsch der rumänischen Armee in Bulgarien erhobenen Reklamationen regeln soll.

Kleine Nachrichten. Infolge der Schneeschmelze ist der Pruth stark angeschwollen und bedroht viele der an seinem Ufer gelegenen Gemeinden. — In der morgigen Sitzung der rumänischen Akademie wird Prof. Dr. Marinescu folgende Mitteilung machen. Neue Forschungen über die Natur und die Behandlung der allgemeinen Paralyse und die Tabes (Rückenmarkschwindsucht. — Eine Abordnung des italienischen Handelsministeriums wird in Kurzem eine Reise nach dem Orient unternehmen und wird aus diesem Anlasse auch nach Rumänien kommen, um hier im Sinne einer wirtschaftlichen Annäherung zu Italien einzuwirken. —

Letzten Samstag, den 31. Januar, fand in intimem Kreise die Verlobung des Fräuleins Antoinette Silcher mit Herrn Izi Feyns, einem Sohne des hiesigen Industriellen Jacob Feyns statt. Empfangstag Sonntag, den 8. d. M., Str. Justitziei 5.

Kostümfest der „Transsylvania". Nächsten Samstag Abend veranstaltet der Verein der Siebenbürger Sachsen „Transsylvania" in den eigenen Vereinsräumlichkeiten ein Kostümfest, dem ein glänzendes Gelingen vorauszusagen ist. Masken und zweifelhafte Kostüme haben keinen Zutritt Nur durch Mitglieder eingeführte Gäste haben Zutritt.

Oesterreichisch-Ungarischer Hilfsverein. Ueber die Tätigkeit dieses humanitären Vereins werden uns folgende Mitteilungen gemacht. Wie alljährlich fand auch in diesem Jahre zur Weihnachtszeit eine Kinderbekleidung statt und zwar wurden 115 Knaben und Mädchen von Kopf bis zu Fuß vollständig neu angezogen und dafür die Summe von Lei 4831·30 verausgabt, die auf dem Wege einer Subskription aufgebracht worden war. — Zum 70. Geburtstage J. M. der Königin wurde eine „Carmen-Sylva-Stiftung" mit einem Fonde von Lei 20.000·— ins Leben gerufen mit der Bestimmung, die Zinsen davon am 29. Dezember jeden Jahres für wohltätige Zwecke zu verwenden. — Zu Neujahr dieses Jahres fand zum ersten Male eine Holzverteilung statt und es wurden 57 Arme mit je 300 Kilogramm Holz und Lei 2·— Zufuhrgeld bedacht; in Anbetracht des lange anhaltenden strengen Winters soll die Holzverteilung fortgesetzt werden. — Das Vorstandsmitglied, Forst- und Kommerzialrat Herr V. H. Sinek hat sich bereit erklärt, dem Vereine zwecks Verteilung an die Armen jedes Jahr 2—4 Waggons Brennholz zu spenden. — Das Budget des Vereins für das Jahr 1914 weist an gesicherten Einnahmen etwa Lei 10.000, an unbedingt notwendigen Ausgaben für die regelmäßigen Unterstützungen aber etwa Lei 12.000 auf; die Differenz muß auf außerordentliche Weise hereingebracht werden. — Jeder besser situierte österreichisch-ungarische Staatsangehörige sollte es sich zur Ehrenpflicht machen, dem Vereine als Mitglied anzugehören (Mindestbeitrag Lei 1·— monatlich), dessen Aufgabe es ist, die immer wachsende Zahl notleidender Landsleute zu unterstützen. Anmeldungen zum Beitritte werden entgegen genommen beim Präsidenten des Vereins, dem k. u. k. Konsul Baron v. Bornemisza, beim Sekretär, C. Weinlich, Str. Cobalcescu 9 und bei allen Vorstandsmitgliedern.

In den letzten Tagen sind in der Hauptstadt verschiedene Einbrüche mit ganz besonderer Kühnheit ausgeführt worden, und es ist den Behörden trotz eifrigem Bemühen bis heute nicht gelungen, der Diebe habhaft zu werden.

Das billigste und sicherste Mittel, sich vor dergleichen Schäden zu schützen, ist eine Versicherung gegen Einbruch-Diebstahl.

Die „Dacia Romania" ist die einzige Gesellschaft im Lande, welche derartige Versicherungen abschließt, u. z. unter sehr günstigen Bedingungen. Für eine Haushaltversicherung von Lei 20.000 beträgt die Jahresprämie nur Lei 25.

Kindervorstellung. Unter Hinweis auf die Ankündigung im Annoncenteil unseres Blattes bitten wir unsere Leser, die die Vorstellung besuchen wollen, sich rechtzeitig mit Eintrittskarten zu versehen, da die Nachfrage sehr groß ist.

Gastspiel Réjane. In „Israel" von H. Bernstein hatte gestern Abend die große französische Schauspielerin Gelegenheit, eine ihrem Temperamente vollständig entsprechende Rolle zu spielen. Ergreifend waren denn auch die Szenen zwischen ihr und dem Bankier Gutlieb, dem Vater ihres Sohnes, der, ein überzeugter Antisemit, den Bankier beleidigt und herausfordert ohne zu ahnen, daß er die Frucht eines Liebesverhältnisses zwischen dem Bankier und seiner Mutter ist. Wie die Rejane zuerst Gutlieb von dem Duelle abhalten will, wie sie nachher ihren Sohn gequälten Herzens alles mitteilt und die sich dabei abwickelnden hochdramatischen Szenen, das alles war meisterhaft dargestellt und ergriff die Zuschauer bis ins tiefste Innere. In Herrn Rolland fand der junge Prinz de Croncy einen ausgezeichneten Interpreten, der das Spiel der Frau Rejane meisterhaft secondierte. Auch Herr Garrigues verdient Lob wegen der Art und Weise, wie er die Person des Bankiers Gutlieb zu verkörpern verstand.

Heute Abend gelangt Batailles „L'enfant de l'amour" zur Aufführung, ein Stück das überall den größten Erfolg erzielte.

Achtes symphonisches Konzert. Sonntag den 8. Febr. findet im Athenäum um 3 Uhr Nachmittag das achte symphonische Konzert unter Leitung des Herrn Dinicu statt. Das Programm enthält besonders interessante Stücke. Karten im Magasinul Conservatoriului.

Ein Konkurrenz-Manöver gegen Krupp? Das Wolffsche Telegrafenbüreau verbreitet nachfolgende ihm von einem Privatkorrespondenten aus Bukarest übersendete Mitteilung: „Aus hiesigen maßgebenden Kreisen erfährt man, daß verschiedene rumänische Politiker und höhere rumänische Offiziere aus Berlin erst vor kurzer Zeit unter Kreuzband den amtlichen stenographischen Bericht über die Reichstagssitzung vom 26. April 1913 zugesandt erhielten. In dieser Sitzung hatte der Abgeordnete Liebknecht seine bekannte Rede gegen die Firma Krupp gehalten. Man schließt aus dem späteren Zeitpunkt der Uebersendung dieses Sitzungsberichts an jene einflußreichen Persönlichkeiten, daß es sich dabei um ein Manöver der ausländischen Konkurrenz gegen die deutsche Waffenindustrie handelt, und erblickt darin eine neue Bestätigung der Tatsache, daß unsere Sozialdemokratie mit ihren gehässigen Ausfällen gegen die private deutsche Waffenindustrie in erster Linie die Geschäfte des deutschfeindlichen Auslandes besorgt."

Zum Verständnisse dieser Mitteilung muß folgendes hinzugefügt werden: Abg. Liebknecht hat am 17. April im Reichstag seine Anklagen gegen die Firma Krupp gerichtet und am 19. April wiederholt und verschärft. Am 23. April hat der Reichstag dann den Reichskanzler ersucht, „zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferung für Reichsheer und Marine eine Kommission zu berufen." Am 26. April beriet der Reichstag den Etat in dritter Lesung. Bei dieser Gelegenheit wandte sich Abg. Liebknecht zwar auch gegen deutsche Firmen, die für Rüstungslieferungen in Betracht kommen, vor allem aber, wie er sich ausdrückte, „gegen das internationale Rüstungskapital". Er behauptete, daß Vorwürfe, die er gegen Krupp erhob, schon wiederholt gerichtet worden seien gegen das englische Rüstungskapital, und er fuhr dann fort: „In Frankreich erleben wir dasselbe". Liebknecht suchte dies dann des näheren auszuführen. — Der stenographische Bericht der Reichstagssitzung vom 26. April kann also eigentlich nicht von der ausländischen Konkurrenz gegen deutsche Firmen ausgenutzt werden.

Selbstmord eines Marineoffiziers. Der zweite Kommandant des staatlichen Handelsdampfers „Bucegiu" Oberlieutnant Filip Jon hat sich heute Nacht auf der Fahrt nach Fokschani in einem Abteil zweiter Klasse des Schnellzuges 2 durch einen Revolverschuß getötet. Als das durch den Schuß alarmirende Zugspersonal herbeieilte, gab der unglückliche Offizier noch Lebenszeichen von sich, starb aber während er in der nächsten Station aus dem Zuge gehoben wurde. Die Ursachen der Verzweiflungstat konnten bis jetzt nicht festgestellt werden.

Diebstahl in der Nationalbankfiliale in T.-Severin. Der Kassier der Nationalbankfiliale in T.-Severin Herr Stancovici entdeckte gestern aus der Kasse einen Abgang von 24.000 Frs. und verständigte die Staatsanwaltschaft sowie die Centrale der Nationalbank in Bukarest. Es liegt der Verdacht vor, daß das Geld aus dem Schreibtische des Direktors der Filiale gestohlen worden sei. Es wurde eine Untersuchung eingeleitet.

Anklage gegen einen Offizier. Vor dem Kriegsgerichte des 4. Armeekorps in Jassy kam gestern der Prozeß gegen den Unterlieutnant N. Galea vom 7. Roschiorenregiment Cuza-Voda zur Verhandlung, der angeklagt erschien, daß er während des Krieges seinen Posten verlassen habe. Aus der Anklageschrift geht hervor, das Galea, der vom Oberst Greceanu den Befehl erhalten hatte, eine zwischen Bercovitza und Floviza gelegene Brücke zu bewachen, diesen Posten um 10 Uhr Abends verlassen hatte. Die einvernommenen Zeugen sagten alle zu Gunsten des angeklagten Offiziers aus, und im Laufe der Verhandlung wurde festgestellt, daß der Befehl des Oberst Greceanu schlecht verstanden worden war, weil der Oberst nicht erwähnt hatte, daß der Lieutnant auf seinem Posten verbleiben solle, bis er von einer andern Patrouille abgelöst würde. Das Kriegsgericht sah sich infolge dessen veranlaßt, die Schuldfrage zu verneinen und den angeklagten Offizier freizusprechen.

Der Selbstmord in der Fundatura Columbelor. Wie schon gestern gemeldet, hat sich der bei der Wittwe des Generals Manu, Calea Victoriei 210 bedienstete Jon Noghea in der Fundatura Columbelor durch einen Revolverschuß getötet. Die eingeleiteten Erhebungen haben folgendes ergeben. Noghea hatte sich eines Morgens ins Schlafzimmer des Sohnes seiner Herrin des Herrn Major Manu eingeschlichen und hatte die auf dem Nachttische liegende Börse zu sich gesteckt. In dem gleichen Augenblicke erwachte der Major, der den Dieb festnahm. Da seit einiger Zeit auch noch andere Gegenstände aus dem Hause verschwunden waren, so drohte Major Manu dem Diener, daß er ihn der Polizei übergeben werde, wenn er ihm nicht alle gestohlenen Gegenstände zurückerstatte. Aus diesem Grunde und vielleicht auch, weil er noch andere Dinge auf seinem Kerbholze hatte, hat sich Noghea das Leben genommen. Es wurde festgestellt, daß Noghea bereits gerichtlich bestraft und vor einiger Zeit einen Juwelendiebstahl begangen hat.

*

Komplette Brautausstattungen sowie jedwede Wäsche für Damen, Herren und Kinder werden nach den neuesten Modellen zu sehr günstigen Preisen in den Spezialateliers **Fratii Hapan** Str. Lipscani 41 ausgeführt.

*

Aus Paris wird uns geschrieben: Herr J. J. Benvenisti, der Inhaber des bekannten Modemagasins in der Str. Lipscani, Ecke mit der Strada Schelari, ist in Paris eingetroffen, wo er von den größten dortigen Firmen die letzten Neuheiten in Stoffen für Kleider, ferner auch Originalmodelle für Kleider und Mäntel für die Ateliers des „Geschäftes Benvenisti" ankauft. In kurzem wird daher dieses Geschäft in allen seinen Abteilungen mit dem Neuesten und Elegantesten versehen sein.

Lichtmeß.

Von A. Hottner-Grefe.

„Schulmeister!“ sagte der alte Pfarrer Gabriel Fichtner. „Hast du die Kerzen hergerichtet? Morgen ist wieder einmal Lichtmeß.“

Der Lehrer Lukas Herz hob das scharfgeschnittene, magere Vogelgesicht empor.

„Die Kerzen werden brennen“, entgegnete er wortkarg.

Sie schritten den Tannenweg an der Halde entlang wie alle Tage. Der Schnee war zu einem Wall an der rechten Seite zusammengeweht worden. Darüber hoben sich die dunklen, vereisten Aeste der Nadelbäume hoch in die graue Luft des Winternachmittags. Nach links hin sah man die weit auseinander liegenden Häuser des einsamen Alpendorfes, sah verschneites Land und als Grenze die machtvolle Kette der Tiroler Berge, welche das Tal abschloß gegen die Welt. Ganz verloren war man hier. Nicht einmal die Nachbarn sahen einander öfter, denn der Schnee hinderte ein leichtes Zusammenkommen.

„Lukas“, sagte der Pfarrer und sah gedankenvoll über die Mauer des Friedhofes, an dem sie eben vorbeikamen. „Alle Jahre ruft unser Herrgott ein paar ab aus unserem Dorf. Aber an uns zweien geht, wie mir scheint, der Tod vorbei.“

„Schier kommt's mir so vor, als ob er uns vergißt,“ meinte Lukas Herz. „Aber ich weiß auch warum. Ich muß noch mein Recht kriegen, das ists.“

Der Pfarrer wiegte den weißen Kopf.

„Immer wieder kommst du darauf. Und der Herr sagt doch: Mein ist die Rache!“

Der Schullehrer reckte den sehnigen, hageren Körper hoch empor. Sein Gesicht war ganz weiß. In den Augen lag ein Funkeln.

„Jeder halt das, wie er mag und kann!“ erwiderte er barsch. „Und ich komm' nicht darüber hinaus. Ich nicht. Immer seh' ich noch die Margret vor mir. Als junges Mädel. Wie ein blühender Busch ist sie zwischen uns zweien gestanden, zwischen dir und mir. Meine Mutter hat's gut gemeint mit ihr, wie sie das Mädel ins Haus nahm. So ganz verwaist, wie die Margret war. Na ja. Wie man halt was gut meint und wirft doch damit einen Brand in das Leben anderer Menschen. Weißt noch, wie wir es alle zwei zugleich gewußt haben, daß wir an ihr hängen mehr als an der ganzen Welt? Fast wär' uns're lange Freundschaft darüber in Scherben gegangen. Aber ich habe gesagt: Fragen will ich sie! Ich hab' ein Recht auf sie! Und hab' sie gefragt!“

„Laß ruhen!“ sagte Gabriel Fichtner müde. Aber der andre hatte an das große Leid seines Lebens gefaßt und nun konnte er nicht stille sein.

„Mich hat sie genommen“, fuhr er fort, „mich! Und du bist still weggegangen, hast deine Philologie an den Nagel gehängt und bist geistlich worden —“

„Ich hab's nie bereut“, schob der alte Pfarrer ein. „Ich hab' meinen Frieden gefunden und manchem andern hab' ich zum Frieden verholfen. Nur bei dir gelingt 's nicht. Und wenn wir zur Lichtung die Kerzen weihen, da ist's immer am ärgsten bei dir —“

Der Schulmeister war stehen geblieben.

„Ja. Hast recht. Weil da wieder alles lebendig wird. Das Tote. Das Begrabene. Weils auch Lichtmeß war damals, als die Margret heimlich fortging und nicht wieder kam. Am Morgen steht sie noch mit der Kerze neben mir in der Kirche. Und am Nachmittag nimmt sie den Buben, der doch erst ein Jahr alt war, und sagt, sie geht zur Nachbarin. Und ist fortgewesen, und niemand hat sie je mehr gesehen.“

„Sie wird längst nimmer leben“, sagte Gabriel Fichtner.

„So?“ Der Schulmeister hob wieder das scharfe Gesicht. — „Nimmer wird s' leben? Ah! Das gibts ja gar nicht. Für so was muß doch eine Vergeltung sein! Denn sie hat wollen fortgeh'n. Aus vielem hat man das dann geseh'n. Ein bißl Geld hat sie mitgenommen und Kleider und — und das Kind —“

„Schulmeister“, sagte der Pfarrer, „du warst auch oft sehr hart zu ihr. Warst ein Starrkopf und ein strenger Mensch. Und sie war so heiter und so weich. Ich hab's doch mitangesehen, wie das war zwischen euch. So sonderbar hat uns ja das Geschick wieder zusammengeführt da hier in der Einsamkeit. Ich bin her berufen worden als Seelsorger, wo du Lehrer warst. Und alle zwei sind wir da hier geblieben. Die Margret aber ist gegangen. Ihr war ihr Posten zu schwer. Und seither sind so viele Jahre verstrichen . . . .“

Er brach ab.

„Man muß auch verzeihen können und vergessen“, fügte er nach einer Weile noch hinzu.

„Ich kann's nicht. Und wie werd' ichs können!“ Der Schulmeister krampfte die Hände ineinander! „Nie! Und einmal kommt doch auch mein Tag! Einmal schon. Alle Jahr', wenn ich die Kerzen anzünd' zur Lichtmeß — dieselbe Kerze, die noch die Margret damals gehalten hat und die alle Jahr' nur das eine Mal brennt, da denk' ich dran, daß der Tag der Vergeltung süß sein wird —“

„Das ist Sünde!“ sagte ernst Gabriel Fichtner. Aber dabei langte er verstohlen nach der mageren Hand des anderen und hielt diese dürre Hand fest und strich heimlich, wie liebkosend, darüber hin. Und Lukas Herz ließ ihm die Hand —

Am nächsten Morgen waren mehr Leute als sonst in der kleinen Kirche. Sie brachten alle Kerzen mit, und der Pfarrer sprach den Segen darüber nach altem Brauch. Dann funkelten die Lichter auf, als wären sie ein Symbol jenes ewigen Lebens, welches trotz Winternacht dem Frühling entgegendrängt. Ganz vorn stand der Schulmeister und hielt den Blick fest auf die Kerze in seiner Hand gerichtet, deren Flamme flackernd brannte. Sie war noch ziemlich groß, die Kerze, obgleich sie schon so oft gebrannt hatte.

„Solange noch ein Stück von ihr da ist“, dachte der alte Mann — „solange lebt mein Leid, mein Haß —“

Dazwischen klang die Stimme des Pfarrers:

„Siehe — ich sende meinen Engel, daß er den Weg bereite vor mir her —“

Und dann tönten die Worte des Evangeliums:

„Nun entlässest du, Herr, nach deinem Wort deinen Diener in Frieden; denn meine Augen haben das Heil gesehen —“

Lukas Herz schüttelte den Kopf. Nein. In ihm war nicht der Wunsch nach dem großen Frieden. In ihm war nur der Gedanke an Vergeltung. Auch heute noch.

Die kleine Flamme der Kerze knisterte und bog sich schwelend nach der Seite. Aber sie hielt aus und verlöschte nicht. Auch dann nicht, als der alte Mann sie, in Gemeinsamkeit mit allen anderen, über die Straße trug. Die kleinen Lichter leuchteten seltsam durch den dichten Nebel des frühen Wintertages. Dann verschwand da und dort eine Flamme in den Häusern. Schließlich wanderten nur noch der Pfarrer und Lukas Herz allein. Schon tauchte vor ihnen der einsame Pfarrhof auf. Seit der Schulmeister nicht mehr lehrte, lebte auch er hier bei seinem einzigen Freund.

Sie trugen das Licht wie eine Heilsbotschaft durch den finsteren Gang und betraten die Wohnstube. Aber erstaunt setzte Lukas Herz den Ständer nieder vor dem Jesusbilde, welches mit mahnenden Augen auf ihn niedersah. Er vergaß es ganz, die Kerze zu löschen, so verwunderte er sich. Denn aus dem tiefen Lehnstuhl des Pfarrers tauchte eine hochaufgeschossene, schlanke Knabengestalt empor. Schlichtes Blondhaar lag glänzend um ein feines, aber sehr müdes Gesicht; dunkle, beredte Augen sahen den Eintretenden entgegen. Der Besuch mochte ungefähr zehn Jahre zählen. Aber der Ausdruck in dem klugen Antlitz ließ den Knaben älter erscheinen.

„Nun?“ fragte der Pfarrer gütig. „Was willst, mein Kind?“ Der Knabe wollte antworten, aber plötzlich schüttelte ihn ein Frost. Die Hände krampften sich um die Sessellehne.

„Red' derweil gar nichts,“ sagte Gabriel Fichtner — „die Loisi soll dir erst 'was Warmes bringen.“

Gierig löffelte das Kind den heißen Tee. Aber der Frost wollte trotzdem nicht weichen.

„Fieber“, sagte Lukas Herz lakonisch. „Natürlich! Da: schau die Schuhe an. Und das Gewand. Alles durchnäßt. Erst muß man das Kind ausziehen. . .“

Er schälte schon die Hüllen von dem halberstarrten, mageren Knabenkörper. Dann brachte er alte Kleider, welche zufällig da waren. Aber das Kind war zu allem zu müde. So nahm der Pfarrer eine große, warme Decke, hüllte den fremden Gast ein und drückte ihn wieder in den Lehnstuhl.

„Kannst du uns sagen, wer du bist und woher du kommst?“ fragte Gabriel Fichtner. Jetzt, wo der Schein der Kerze, die immer noch brannte, auf das Kindergesicht fiel, jetzt berührte ihn der Anblick dieser Züge seltsam. Sie mahnten ihn an etwas, was lange vergangen. An eine, die er einst so heiß geliebt.

„Wie heißt du?“ fragte er noch einmal, beinahe zaghaft. Die Kerze knisterte. Und laut sagte das Kind:

„Ich heiße Lukas Herz.“

Der Schulmeister sprang auf. Ganz verzerrt war sein Gesicht. Aber der Knabe sah ihn furchtlos an.

„Lukas Herz“, wiederholte er noch einmal. — „Und geschickt hat mich meine Großmutter. Die hieß Margarete Herz. Bei ihr bin ich immer gewesen, denn mein Vater und meine Mutter sind gestorben, wie ich noch klein war. Und jetzt ist auch die Großmutter gestorben. Sie hat immer gearbeitet. In Amerika waren wir. Und ganz zuletzt hat sie einen Bekannten gebeten, daß er mich mit herüber nimmt, und hat mir da eine Adresse aufgeschrieben und mir gesagt: Bis ins Tirolische soll ich fahren und den Pfarrer Fichtner suchen oder den Schulmeister Lukas Herz, der mein Großvater ist. Es ist alles ganz gut gegangen. Aber zuletzt hab' ich kein Geld mehr gehabt und bin gewandert. Es war so weit.“

Der feine Knabenkopf sank schwer gegen die Lehne. Der Pfarrer hatte einen Brief aus den steifen Fingern des jungen Gastes genommen. Darauf stand wirklich seine eigene Adresse und darunter der Name des Schulmeisters.

„Soll ich lesen?“ fragte Gabriel Fichtner leise.

Der andere nickte nur.

Da riß der Pfarrer den Umschlag herunter und legte

Götz Krafft

Die Geschichte einer Jugend.

Roman von Edward Stilgebauer.

7

Unschlüssig waren die beiden Freunde an der Ecke der Straße, in welcher Krafft wohnte, stehen geblieben.

„Willst du schon nach Hause?“ fragte Bacholds.

„Es ist noch nicht zehn Uhr, ich dachte nicht, daß wir sofort loskommen würden. Machen wir noch einen Bummel, ich begleite dich.“

Ein rascher, fast liebevoller Blick aus Kraffts hellen, blauen Augen traf das Goethehaus auf dem großen Hirschgraben — auf jedem seiner Schulwege hatte er jahrelang fast unbewußt nach dieser Richtung gesehen —, dann gingen sie in schnellem Schritt durch die Weißadlergasse über den großen Kornmarkt in die alte Barfüßergasse hinein. Die Uhr auf der Paulskirche schlug gerade zehn, als Krafft und Bacholds den Römerberg erreicht hatten und nun durch das Fahrtor dem Eisernen Steg zugingen, der, einst aus den freiwilligen Gaben der Bürger der freien Stadt erbaut, Frankfurt mit dem jenseits des Mainos gelegenen Sachsenhausen verbindet. Es war ein kalter, klarer Wintertag. Der hellgelbe Strom trieb zahlreiche Eisschollen, Möwen flogen kreischend hin und her, und in der Luft flimmerte die klare Sonne mit jenem seltsam erkältenden Glanze, der das charakteristische Zeichen winterlich heller Tage ist. Wie ein Wächter thronte der alte Pfarrtum mit seinem nach dem Brande neu erbauten Dache über dem imposanten Städtebild, das sich von der Höhe der Brücke aus dem Beschauer in seiner ganzen einfachen und doch so imponierenden Schlichtheit bietet. Die Luft war so klar, daß man im Osten die fernen Höhen des Speßart als eine hellblaue Linie, die sich vom dunkleren Himmel abhob, klar und deutlich erkennen konnte.

„Weißt du was“, sagte Krafft, „deine Alten werden auch kaum auf dich warten. Wir benutzen den schönen Morgen und machen einen Bummel nach der Goetheruhe, zum Essen sind wir längst wieder unten. Da können wir uns mal so recht aussprechen.“

Bacholds war es zufrieden. Durch eine der alten Straßen Sachsenhausens, an Bacholds Elternhause vorbei, schlugen sie nun, die Schritte beschleunigend, den Weg nach der Darmstädter Landstraße ein. In einer der engsten Gassen, die sie, um abzukürzen, benutzten, zeigte der Freund Krafft eine wenig einladend aussehende Kneipe, in der er zusammen mit Willy Rumbler, dem Sohne eines Apfelweinproduzenten, und noch mit zwei anderen, deren Eltern ebenfalls in Sachsenhausen wohnten, die ersten Kneipabende veranstaltet, die ersten Pfeifen geraucht und den ersten Skat gedroschen hatte. Krafft reagierte kaum auf diese Erzählung. Die Karten hatten ihn noch niemals interessiert, und dann wußte er noch eins: diese Kumpane Bacholds hatten einer geheimen Schülerverbindung angehört und sich gegenseitig das Versprechen gegeben, zusammen nach Marburg zu gehen und dort bei den Hasso-Nassoven aktiv zu werden, und ihn, ihn hielt ein ganz undefinierbares Etwas, das er ganz unbestimmt als einen heillosen Zwang, als eine Beeinträchtigung seiner persönlichen und akademischen Freiheit empfand, von jeder Schwärmerei für irgend eine Verbindung ab.

„Mein Alter ist doch dahintergekommen“, schloß Bacholds seine Erzählung. „Und das ist mit der Hauptgrund, aus dem ich im ersten Semester nach Lausanne soll, damit in Marburg nicht einspringe. Deiner ist doch entschieden, daß du mitgehst?“

Er wollte, er mußte dorthin. Jede Faser seines Vaters zog ihn mit einem Male in die weite Ferne, seitdem der Name Lausanne im Familienkreise einmal gefallen war.

Die Darmstädter Landstraße lag hinter den Freunden. Sie hatten ein kurzes Stück der Offenbacher Chaussee passiert und stiegen nun langsam den ziemlich steil einsetzenden Wendelsweg hinan, der an der stattlichen Henningerschen Brauerei vorüber allmählich ins Feld und durch diese dem Stadtwald zu nach der Goetheruhe führt. Einem schönen Aussichtspunkte, den ein schlankes Türmchen ziert, von welchem aus man eine prächtige Fernsicht über die alte Reichsstadt, das Maintal und die fernen Höhen des Odenwald und Spessart, sowie über die näheren der Taunusberge genießt, hat man ziemlich willkürlich diesen Namen gegeben, weil sich dort in der Nähe ein altes Gartenhäuschen befindet, das von dem jugendlichen Dichter des Götz und Werther vielfach aufgesucht worden.

„Weißt du noch im vorigen Winter“, fragte Bacholds, als sie an dem Direktorialgebäude der Henningerschen Brauerei vorüberkamen!

Ueber Kraffts Gesicht glitt ein glückliches Lächeln. Ja, er wußte es noch! Hier hatten sie beide die schönsten Stunden im ganzen vorigen Winter verbracht. Olga Freisinger, des Brauereidirektors Aelteste, war ja mit in der Tanzstunde gewesen. Hier hatte man den letzten Tanzabend des Winters abgehalten. Hier hatte Krafft seinen ersten dramatischen Versuch, eine lustige Parodie auf das Treiben der Tanzstundenteilnehmer, auf die weltbedeutenden Bretter gebracht und mit dieser Parodie reichlichen Beifall gefunden.

In den Köpfen der beiden lebten nun alle die Erinnerungen an den vorigen Winter wieder auf, die durch die Sorgen des Abiturums eine lange Zeit hindurch zurückgedrängt waren. Wie war man damals fröhlich, wie war man damals unglücklich gewesen, als der Liebe erste süße Schauer durch die jugendlichen Herzen gezogen. Es hatte Tage gegeben, an denen Krafft und Bacholds, die beiden besten Freunde, kein Wort miteinander gewechselt, weil die Freundin von Kraffts Schwester, die braune Bertha, auf die Krafft ein altes Anrecht zu haben meinte, sich ganz öffentlich von Bacholds die Cour machen ließ und diesen unzweifelhaft bevorzugte. Auch an die Hauptprobe seiner Parodie mußte Krafft denken, als sie eben an dem gastlichen Hause des Brauereidirektors vorübergingen, an jenen Abend, da der Direktor den jugendlichen Kehlen ein ganzes Faß frischen Lagerbieres aus der Brauerei spendiert hatte, so daß die Probe nur mit Mühe und Not glücklich zu Ende geführt werden konnte! Am nächsten Morgen um acht hatte das bei Bergmann eine schöne Tacitusstunde gegeben, da war es kein Wunder gewesen, daß Scharffler und Trapp damals als die Großen dagestanden, und daß Krafft und Bacholds gründlich hineingefallen waren. Gemeinheit, daß der Bergmann sie auch alle beide drangenommen, er, Krafft, war doch am Tage vorher erst drangewesen, und Bacholds an dem diesem Tage vorhergehenden Tage! Wie einem doch alle die Erinnerungen einfach infolge einer wiedergeschauten Oertlichkeit kamen.

(Fortsetzung folgt.)

die Blätter auf den Tisch. Zwei greise Köpfe neigten sich darüber.

Es war eine seltsame Beichte, welche sie da lasen. Die Geschichte eines Menschenlebens, das durch Irrsal und Fehl doch den Weg fand zur Erlösung.

Zuerst stand da nur in knappen Worten die Erinnerung an eine schwere Jugend. Die Mutter von Lukas Herz hatte freilich der Verwaisten ein Heim geboten. Aber Liebe hatte die alte Frau keine gehabt für das junge Kind. Sie war streng und ernst und forderte für jede Guttat unerbittlich den Zoll der Dankbarkeit.

„Aus diesem Gefühl heraus hab' ich auch ja gesagt, wie du mich zum Weibe begehrtest, Lukas" stand da auf einem anderen Blatt. — „Habe ja gesagt, ohne zu wissen, was ich tat. Ich war ein Kind und habe gemeint, das ganze Leben bestünde nur aus Pflicht und Opferbringen. Aber du warst wie deine Mutter, Lukas. Streng, hart, unerbittlich. Ein Selbstgerechter, einer, der auf seinem Schein besteht. Hast mich mit dir genommen in die Einsamkeit und bist mein Herr gewesen, aber nie mein Freund, mein Kamerad. Hast deine Pflicht getan und das Rechte. Aber immer ohne Liebe. Denn Lukas Herz: Geliebt hast du mich nie. Mich nicht und auch nicht das Kind. Geliebt hast du nur dich und deine Art, deine Ehre und deinen Stolz. Hast es gar nicht gesehen, wie ich in all' den Jahren gehungert habe neben dir. Und dann — dann kam Gabriel Fichtner, der einzige Mensch, an den du gehangen bist, dein einziger Freund. — Ich weiß nicht, ob er geistlich geworden ist um meinetwegen. Aber ich glaubs. Und hab' es auch damals geglaubt, obgleich er nie ein Wort zu mir gesprochen hat. Aber in seinen Augen, ganz verborgen — da war die Liebe. Diese große, unendliche Liebe, von welcher unser Herrgott sagt: Sie höret nimmer auf. Ich allein hab' das gesehen. Hab' es gespürt, daß da etwas auflohen will zur Flamme, was den Menschen verzehren mußte —"

Gabriel Fichtner erhob sich. Und auch Lukas Herz stand auf. Aug' in Auge standen sie, die beiden Alten, welche das Leben so fest aneinander geschmiedet hatte.

„Ist das wahr?" stieß der Schulmeister heiser hervor.

Und der andere sagte ruhig und fest:

„Ja. Wahr ist's. Aber ein Unrecht war nicht dabei. Sie ist ja gegangen, die Margret. Du hast sie vertrieben durch deine Härte und ich durch meine Liebe. So war kein Platz mehr hier für sie —"

Nein! Es war kein Platz mehr gewesen für dieses unruhige, suchende Herz. Sie hatte die Flucht ergriffen, ehe die Flammen aufschlugen. Hatte ihr Kind mitgenommen, an dem sie fanatisch hing, und war hinausgezogen in die Welt, hinüber nach Amerika. Hatte das wahre Leben gesehen in all seiner Unerbittlichkeit, hatte gedarbt, gearbeitet, Not gelitten für ihren Buben; hatte ihn großgezogen und war glücklich, als er heiratete, glücklich, als sie den Sohn des Sohnes in den Armen hielt. Und drückte ihm und dem jungen Weibe die Augen zu. Arbeitete weiter für das hilflose Kind. Arbeitete, bis sie nicht mehr konnte.

„Ich habe das Leben gelebt in aller seiner Härte", stand da zuletzt mit schon zittriger Schrift. „Aber ich hab's ertragen, als Buße für das, was ich dir einst tat. Und jetzt, wo ich weiß, es geht zum Ende, jetzt schick' ich dir mein Letztes: das Kind. Den jungen Lukas Herz. Schicke ihn Dir und dem Pfarrer, denn Ihr habt beide ein Recht darauf; Du, weil Du der Vater seines Vaters bist. Und Gabriel Fichtner, weil es der einzige Mann ist, den ich je liebte. Da schreibe ich in meiner Sterbestunde, und es ist wahr, so wahr ein Gott mir helfe."

Der Pfarrer ließ das Blatt sinken. Mit stillen Augen sah er vor sich hin. Lukas Herz aber stand abgekehrt. Und was er auch heimlich gelitten in all den Jahren: Diese Stunde war ihm die härteste. . .

Das Kind schlug die Augen auf und tastete umher. Da fanden seine Finger eine kleine Blüte: ein Schneeglöckchen.

„Ich hab's gefunden", sagte die weiche Kinderstimme. „Unterm Schnee hat es sich hervorgearbeitet. Da — ich geb's dir".

Wie eine Botschaft vom Lenz, so lag die Blume in der Hand des Greises. Und im selben Augenblicke sagte der Pfarrer:

„Lukas! Deine Kerze ist ausgebrannt."

Der Schulmeister starrte auf das sterbende Flämmchen. So starb auch sein Haß, sein heißer Wunsch nach Vergeltung. So starb sein Leid.

„Komm!" sagte Gabriel Fichtner stark. „Wir tragen uns den Frühling herein in den Winter! Es ist ja Lichtmeß!"

Die kleine, weiße Blume stand vor ihnen in einem feinen Glase und zwischen ihnen saß das Kind, welches zu ihnen gehörte, das die Margret gesendet hatte.

Durch das Zimmer zog der starke Geruch der sterbenden Kerze, aber in den Herzen der beiden Alten brannten andere Lichter auf, glänzend, leuchtend: Flammen einer großen, heiligen Liebe, eine Liebe, welche das Leben überwindet und den Tod. Ueber den Kopf des schlummernden Kindes trafen sich die Blicke der beiden Freunde und ihre Hände fanden sich wie zu einem Gelöbnis. . .

Rätsel der Kinderseele.

Paris, Anfang Februar.

Ein Kriminalfall, der ein dreizehnjähriges Mädchen als traurige Heldin hat, beschäftigt Soziologen und Politiker. Er sollte aber eigentlich am meisten den Arzt beschäftigen, den Psychiater, der wohl auch das letzte Wort in dieser Angelegenheit sprechen wird. Seit einem Monat ungefähr erhielt der Polizeikommissär eines Pariser Bezirkes mehr Anzeigen von Taschendiebstählen, als der übliche Durchschnitt war. Besonders Damen, die in den großen Kaufhäusern gewesen waren, beklagten das Verschwinden ihrer Portemonnaies, ohne sagen zu können, auf welche Weise und wann sie bestohlen worden waren. Der Polizeikommissär organisierte nun einen besonderen Wachtdienst in den Kaufhäusern, und einem seiner Detektivs gelang es tatsächlich, ein junges Mädchen gerade in dem Augenblicke zu ertappen, wo sie ihre Hand in das Ridikül einer Dame steckte. Er beobachtete das Kind, und sah, wie sie mit einer Geschicklichkeit, wie sie die geriebensten Taschendiebe nicht immer haben, in dem Täschchen, das die Dame trug, nach dem Portemonnaie suchte, dieses öffnete, das Geld herausnahm und dann ruhig seinen Weg weiter fortsetzte. Der Detektiv wollte noch weitere Beweise haben, daß er sich nicht getäuscht habe und folgte dem Mädchen. Dieses schlüpfte wie eine Maus durch die Menge und entschlüpfte richtig dem Detektiv, der ihm nicht rasch genug folgen konnte. Er traf es erst in einigen Tagen wieder in einem anderen Kaufhause, und da erkannte es den Detektiv anscheinend, denn es trachtete eilends, wieder herauszukommen. Um die junge Diebin nicht neuerdings aus den Händen zu lassen, mußte der Detektiv sich entschließen, sie im Kaufhause selbst zu verhaften, was sonst soweit als möglich vermieden wird. Als er sie leise bat, ihm ohne Aufsehen zu folgen, stieß sie derartige gellende Schreie aus, daß die Angestellten und Käufer, die da waren, sich ansammelten und gegen den Detektiv Stellung nahmen. Nur dadurch, daß von außen Wachleute kamen, die den Detektiv kannten, entging er dem Schicksal, selbst von der Menge angegriffen zu werden und die Verhaftete ein zweites Mal aus dem Auge zu verlieren.

Auf dem Polizeikommissariat erklärte das Mädchen, Henriette Hondon zu heißen, und sonst war kein Wort und keine Antwort aus ihr herauszubringen. Erst auf das liebevolle längere Drängen des Kommissärs hin bequemte sie sich zu einer Erklärung. Sie sei elf Jahre alt und sie gab auch die Wohnung ihres Vaters an, der in jener Gasse eine große Ofenfabrik habe. Sie habe ein junges gleichaltriges Mädchen zur Freundin, die die Tochter eines großen Pariser Restaurateurs sei. Dieser habe sie gelehrt, mit solcher Geschicklichkeit Ridiküls zu durchstöbern und Taschendiebstähle zu verüben. Als er sie endlich geschickt genug befunden habe, habe er sie in große Kaufhäuser entsendet. Seit einem Monat besuche sie nicht die Schule und gehe alle Abende zum bestimmten Rendevous, wo sie die gestohlenen Portemonaies und das Geld abliefere. Wenn ihr Lehrer sehr zufrieden sei, erhalte sie einen Frank, sonst fünfzig oder selbst zehn Centimes, und wenn sie gar nichts mitbringe, prügle er sie fürchterlich, dies sei aber schon seit geraumer Zeit nicht mehr vorgekommen, weil sie so tüchtig geworden sei, daß sie an jedem Nachmittag eine erhebliche Beute gemacht habe.

Der Polizeikommissär berief sofort in sein Bureau die Eltern und den Schuldirektor des Mädchens. Der Vater, der als erster eintrat, erkannte es aber nicht und auf die natürlichste Weise der Welt erklärte es sodann, daß es gelogen habe. Auch der Restaurateur war auf das Amt zitiert worden, und auch er gab zu Protokoll, daß er das Mädchen nie gesehen habe und daß es lächerlich sei, ihm Taschendiebstähle oder die Anleitung dazu zuzumuten. Auch in der Schule, die die Kleine angegeben hatte, war sie unbekannt. Hierauf hatte der Polizeikommissär die Idee, in allen Volksschulen für Mädchen recherchieren zu lassen, ob dort nicht Kinder seit einigen Wochen ausgeblieben seien. In einer Schule fand man richtig eine Mutter, die über das lange Ausbleiben ihrer Tochter besorgt gewesen war und nachfragen wollte, wo sie sei. In der Schule mußte die Frau zu ihrer Verwunderung nun erfahren, daß ihre Tochter seit zwei Monaten nicht mehr in der Schule sei, die sie angeblich wegen Uebersiedelung verlassen habe. An jedem Morgen war aber das Mädchen, wie die Mutter versicherte, pünktlich zur Schule gegangen, hatte immer Zeugnisse heimgebracht und an jedem Nachmittag fleißig seine Aufgaben gemacht. Auf der Polizei war die arme Frau trotz allen Bittens und Drohens nicht imstande, das Mädchen zu bewegen, daß sie den Namen ihres Lehrers im Stehlen nenne. Im übrigen ist das Mädchen dreizehn Jahre alt, nicht elf, wie sie selbst angegeben hatte, und trotz ihrer Jugend in jeder Hinsicht ihrem Verführer zum Opfer geworden. Die Mutter ist eine sehr ehrenwerte und sehr vermögende Witwe eines höheren Staatsbeamten.

Bunte Chronik.

Die längste Drahtseilbahn Europas geht soeben ihrer Vollendung entgegen. Sie führt von der kleinen Stadt Siders im Rhonetal zwischen Leuk und Sitten auf die Hochfläche von Montana, die schon bisher von Sommergästen viel besucht worden ist. Die Bahn besitzt, nach Angabe der „Technischen Monatshefte" (Stuttgart), eine Länge von 4150 Metr., die auf zwei Abschnitte verteilt ist. Der erste Abschnitt von 2350 Mtr. Länge hat eine Höchststeigung von 49 Proz., der zweite von 1800 Mtr. Länge eine solche von 40 Proz. zu überwinden. Man hat dem Drahtseilbetrieb vor einer Zahnradbahn den Vorzug gegeben, weil sich die Anlage im Bau und im Betrieb billiger stellt. Die ganze Fahrt wird dreiviertel Stunde dauern und im ganzen einen Höhenunterschied von 1143 Mtr. bezwingen. Siders liegt 537, der Ort Montana 1510 und die Endstation Vermala 1680 Mtr. über dem Meere. Die ganze Strecke mit einem einzigen Kabel zu überwinden, erschien zu gewagt, auch forderte schon die Bodengestaltung eine Teilung in zwei Strecken. Die Leistungsfähigkeit der Anlage ist auf 100 Fahrgäste in der Stunde bemessen. Die Winden, die das Drahtseil betätigen, werden durch Elektromotoren getrieben, die ihre Energie aus einem Elektrizitätswerk bei Siders erhalten. In den letzten Jahren hat sich auf der Hochfläche zudem ein starker Wintersportbetrieb entwickelt, so daß die Bahn vermutlich Jahresbetrieb wird einführen müssen. In schneereichen Wintern wird das allerdings vermutlich großen Schwierigkeiten begegnen.

Etwas vom Petroleum. Unter den Kohlenwasserstoffverbindungen besitzt für uns das Petroleum die größte Bedeutung. Schon in den ältesten Zeiten war es bekannt als rosttötendes Schmieröl, zum Anzünden des Herdfeuers, als Arzneimittel u. a. Die Indianer Nordamerikas verkauften früher das Oel unter dem Namen „Senecaöl" in kleinen Mengen an die Weißen. Erst im Jahre 1859 jedoch wurde im Staate Pennsylvanien durch Tiefbohrungen eine bedeutendere Menge des kostbaren Oels gewonnen und nicht viel später gelang es, aus dem Rohöl durch ein Destillationsverfahren den Leuchtstoff zu gewinnen, der den Anlaß zu der Ausdehnung der heutigen Petroleumindustrie gegeben hat. Man erkennt die Anwesenheit von Rohöl in der Erdrinde gewöhnlich an kleinen Ansammlungen schillernder Oelflecke auf Wasserspiegeln, doch sprudelt an manchen Stellen das Oel auch als Quelle hervor, oder es entströmen der ölhaltigen Erde fortwährend brennbare Kohlenwasserstoffgase, die nur zu leicht sich entzünden und zum „ewigen Feuer" werden. Die im Jahre 1911 gewonnene Menge des gereinigten Leuchtöls von 65.828.070,000 Litern würde mit ihren 66.000,000 Kubikmetern ein Hafenbecken von 20 Mtr. Tiefe, = Km. Breite und 3,3 Km. Länge bis zum Rand füllen. In diesem Petroleumsee könnte die gesamte deutsche Flotte ohne Schwierigkeiten untergebracht werden.

Die Erziehung zum Ueberweibe. Durch die Stiftung von 150.000 Dollars hat eine reiche Amerikanerin es ermöglicht, fünfzehn begabten und gesunden Mädchen eine vollendete Erziehung zuteil werden zu lassen. Der Körper und der Geist sollen in gleicher Weise gepflegt werden. Die jungen Mädchen lernen nicht nur fließend lateinisch und französisch sprechen, sondern ebenso vollendet Schlittschuhlaufen und Schwimmen und Kochen. Eine sehr wesentliche Frage ist nun, wie sich die jungen Damen zu einer so umfangreichen Ausbildung verhalten. Man muß sehr den Fleiß der jungen Amerikanerin anerkennen: sie kann in dieser Schule vom Lernen gar nicht genug bekommen und würde am liebsten immer dort bleiben. Sie jammert, wenn sie Abends nachhause muß. Die Erziehung der neuen Schule baut sich auf den Grundsatz auf: keinen Augenblick freie Zeit. Vormittags ist Unterricht und Arbeitszeit, Nachmittags hüllen sich die Mädchen auch im Winter in ihre Pelze und gehen ins Bad. In Anbetracht der mannigfaltigen Ausbildung ist das Schulgeld nur sehr gering. Das erste Jahr kostet es 100 Dollars und der Preis steigt jedes Jahr um 10 weitere Dollars.

Die Tragödie einer Zeugin hat sich vorgestern vor dem Schwurgericht Amberg zugetragen. Eine etwa 25jährige Kassierin aus Nürnberg sollte als Zeugin in einer Verhandlung vernommen werden und dabei wurde, obwohl das Mädchen darauf hinwies, daß ihre Verlobung zurückgehen und sie ihre geschäftliche Stellung verlieren würde, bekannt, daß sie vor langen Jahren eine kleine Vorstrafe wegen eines in jugendlicher Unüberlegtheit begangenen Diebstahls erlitten hatte. Als diese Vorstrafe verlesen war, versuchte sich das Mädchen die Pulsader zu durchschneiden und brachte sich eine tiefe Schnittwunde am Handgelenk bei. Sie mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

Ein Artist als Spion. Aus Stockholm wird eine neue russisch-schwedische Spionageaffaire gemeldet. Ein dänisch-russischer Artist Namens Pontus Dahlgren und seine Frau wurden in Hernösand unter dem Verdacht der Spionage für Rußland verhaftet. Dahlgren hatte sich als Wanderartist ausgegeben und veranstaltete in verschiedenen schwedischen Städten Cirkusvorstellungen. Die Polizei, die ihn bereits seit längerer Zeit beobachtete, glaubt aber, daß sein Artistenberuf nur der Deckmantel sei, unter dem Dahlgren Spionage zu Gunsten Rußlands betrieb. Es wurde bei Dahlgren eine Haussuchung vorgenommen. Ueber das Ergebnis der Untersuchung bewahren die Behörden strengstes Stillschweigen.

Tod einer Beauté. Die „Daily Mail" meldet den Tod der Mrs. William Morris, die, 67 Jahre alt, dieser Tage in London starb. Mrs. Morris war die Gattin des berühmten englischen Dichters William Morris. In ihr geht das letzte Mitglied der seinerzeit berühmten englischen „präraffaelitischen Brüderschaft" dahin, die der Welt Dichter wie Morris und Blake, und Maler wie Dante Gabriel Rossetti und Sir Edward Burne-Jones geschenkt hat. Mrs. Morris war selbst weder als Dichterin noch in der bildenden Kunst tätig, aber trotzdem sind ihr die schönsten Gemälde D. G. Rossettis insofern zu verdanken, als sie das Lieblingsmodell des romantischen Maler-Dichters war. Die unvergleichlich anziehenden rätselhaften Köpfe auf den Bildern Rossettis tragen durchwegs ihre Züge. Rossetti hat fünfzehn Jahre lang keinen anderen Frauenkopf gemalt, als die ätherische, durchgeistigte, ein wenig morbide Schönheit der Frau William Morris, die durch seine Bilder weltbekannt wurde, obwohl sie persönlich trotz ihrer Schönheit nur sehr wenig in die Oeffentlichkeit trat.

Herr Poincaree und die Presse. Aus Paris wird gemeldet: Der Präsident der Republik Poincaree hat die Einladung des Vereines republikanischer Journalisten zu seinem jährlichen Festessen angenommen und nahm gestern an dem Mahl teil. In seiner Tischrede drückte Poincaree das Bedauern darüber aus, daß der Arzt ihm jetzt nicht gestatte, für Zeitungen zu schreiben. Poincaree führte aus: Warum soll ich es Ihnen nicht bekennen? Die Presse erscheint mir zu gewissen Stunden wie eine ferne Prinzessin, bei der ich lange gütig empfangen worden wäre und die mir jetzt ihre Tür verschließt, oder wie ein schönes Land, dem ich einen angenehmen Besuch gemacht hätte und dessen Gestade jetzt vor meinen Blicken verschwinden. Ich habe Heimweh nach dem Journalismus. Ich beneide Sie, daß

Sie Ihre Ueberzeugung hitzig verteidigen können, und wenn ich in einem Zeitungsaufsatz einen Vorwurf gegen mich finde, juckt mich einen Augenblick das Drängen zu antworten, wie ein Krüppel, dem man ein Glied abgeschnitten hat, in dem fehlenden mitunter noch Schmerzen fühlt. Allerdings drängt mein Pflichtgefühl die Versuchung rasch zurück. Sie tritt aber häufig und kräftig genug auf, um bei einem Journalisten, der zur Disposition gestellt ist, das Bedürfnis nach Betätigung sich anhäufen zu lassen, das zweifellos, wenn die entsprechende Zeit abgelaufen ist, ihn zu den Gewohnheiten seiner Vergangenheit zurückführen wird.

Ziehung der königl. rum. Staatslotterie.

Gestern Vormittag fand im Spezialsaale, Calea Victoriei Nr. 192, die Ziehung der 6. Klasse der rumänischen Staatslotterie statt, bei der folgende Gewinnste gezogen wurden:

10. Tag.

5000 Lei gewann die Nr. 13402.

3000 Lei gewann die Nr. 56446.

2000 Lei gewannen die Nr. 18860 44560 58822.

1000 Lei gewannen die Nr. 0114 2043 2821 7158 15116 21257 29690 35211 45686 50873 55706 37082 59762.

500 Lei gewannen die Nr. 5159 7975 9921 11052 12144 15761 17038 21785 23539 26744 42129 56907 12916 18092 19524 23604 30213 31804 34385 36066 28428 40034 43951 50291 50827 59981.

Außerdem gewannen noch eine Anzahl Nr. je 200 Lei.
Die Ziehung wird fortgesetzt.

Handel und Verkehr.

Die Frage des Exportes von Rohöl beschäftigt gegenwärtig lebhaft die Kreise der Raffinöre, besonders der mittleren und kleinen. Man weiß, welcher Mangel an diesem so wichtigen Rohstoff im Lande vorherrscht. Die Raffineriebesitzer vertreten daher die Ansicht, daß es den Interessen des Landes zuwiderläuft, wenn das Rohöl weiter exportiert wird. Dieser Export beläuft sich auf circa 28 Tausend t, wovon 20 Tausend t von den Raffinerien in Südungarn bezogen werden; der Rest geht vornehmlich nach Schweden, Norwegen und Dänemark.

Offizielle Börsenkurse vom 4. Febr.

WIEN. Napoleon 19.05 Rubel 252.75, Creditanstalt 646.75 Oest. Bodencreditanstalt 1122.—, Ung. Bodencreditanst. 854.75, Oest. Eisenbahnen 818.80, Lombarden 103.90, Alpines 813.—, Waffenfabrik 635. , Türkenlose 229.—, Oesterr. Papierrente 85.05, Silberrente 85.—, Goldrente 107 35 Ung.Goldrente 104.—.

Devis. London 23.98.375, Paris 95.25, Berlin 117.25, Amsterdam 198.85 Belgien 94.77, Italien 94.85 Tendenz *ruhig.*

BERLIN. Goldnapoleons —.—, Rubel 216.15, Darmstädter Bank 122.87 Disconto 195.62, Esc.-Bank 3 0/0

Devis: Amsterdam —.—, Belgien —.—, Italien —.— London 20.45, Paris 81 25, Schweiz —.—, Wien 85.15.

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1903 nom. conv 100 25, 4% rum. Renten 1889 99.40, 1890 84.40, 1891 87 80 1894 87.50, 1896 85.80, 1898 85.60, 1905 conv. 86.90 1905 86.—, 1908 86.—, 1910 85.75. 4½% Buk. Stadtanleihen 1888 96.50, 1895 92.50, 1898 —.—, Banca Generală Română —.—. Tendenz *fest.*

PARIS. Banque de Paris 1716.—, Ottomanbank 653.—, Türkenlose 207.—, 3% franz. Rente 87.45, Cheque London 25.18 Crédit Lyonais 1715 —, Escomtebank 3 1/4 .

Devis: Wien 104 93. Amsterdam 208.56, Berlin 123.03. Belgien 7/16, Italien 7/16, Schweiz 1/16

Rumänische Renten: 5% rumän. Rente 1890 —.—, 4% rum. Rente conv. 88.—, Neue rum. Anleihe 1905 89.50 4% rum. Rente 1910 90 40 Tendenz *fest*

BRUSSEL. Zuckeraktien: Akt. Capital 1400.—, ordent. 1475. Buk. Tramvay 75.— Escomptebank 3 1/4—.

LONDON. Consolides 77 3/8, Banque de Roumanie 8 50 Escomtebank 1 15/16.

Devis; Paris 25.38,/5 Berlin 20.64, Amsterdam 12,04.

FRANKFURT. 4% rum. Rente 1890 94.20, Neue rum, Anleihe 1903 100 50, Escomtebank 3 1/8.

Getreidekurs vom 3. Febr. 1914.

Chicago Weizen Mai 17 57 Juli 16.83 Sept. —.—, Mais Mai 12.58, Juli 12,39, Sept. 12.13.

New-York. Weizen disp. 19.31, Mai 19.—, Juli 18.40. Sept. —.—, Mais disp. 13.10.

Paris. Weizen März-Juni 27.05, Mai-Aug. 26.90 Mehl März-Juni 35.30, Mehl Mai-Aug. 35.30, Oel Jan. 75.25 Feb. 74 50 März-Juni 73.50. Mai-Aug. 73.25.

Antwerpen. Weizen März 19.37, Mai 19.50, Juli 19.52, Gerste Dez. 14.05, Mai 14.07, Sept. 14.07, Mais Iuni 13.07, Mai 13.12.

Berlin. Weizen Mai 24.49, Juli 24.87, Roggen Mai 19.83, Juli 20.11, Mais Mai —.—, Juli —.— Oel Colza Mai —.—

Liverpool. Weizen März 20.04, Mai 19.86, Mais Jan. 15.18 Mai —.—.

Budapest. Weizen April 25.08, Mai 25.10, Oct 23.—, Roggen April 18.81, Oct. 17.96, Hafer April 16.40. Oct. 16.40. Mais Juli 14.19, Aug. 14.49, Raps Aug. 33.29.

				Braila	Constantza
Weizen	80—81 kg.	1%	fr. K.	Lei 18.—	Lei —.—
„	78—79 „	4%	„ „	„ 17.50	„ 18.—
„	75—76 „	5%	„ „	„ 16.20	„ 16 80

	Braila		Constantza		Braila		Constantza
Mais	10 60	Lei	11.65	Bohnen	12.—	Lei	19.—
Gerste	11.80	„	12.20	Hirse	—.—	„	—.—
Hafer	10.80	„	11.65	Raps Colza	—.—	„	—.—
Roggen	12.20	„	12.25	„ Naveta	—.—	„	—.—

Braila. Offizielle Getreidepreise vom 3. Febr. 1914.

	pro hl in kg	fr.K. in %	Lei		pro hl in kg	Lei
Weizen rötlich	79	1	18.70	Herbstgerste	64	12.30
„ gelblich	79	1	18.60	Frühjahrgerste	60	12.—
„ —	78	2	18.50	Hafer	45	11 —
„ —	77	3	18.30	Mais dick, gelb	77	12.—
„ —	78	2	18.30	„ Cinquantin	80	15.—
„ rein gut rot	80	1	19.—	„ farbig	78	12.—
„ „ gelb	80	1	18.80	„ neu	74	11.50
„ gemischt	75	4	17.45	Raps Colza	27.20, Naveta	26.40
Roggen 1. Q.	74	—	13.—	Bohnen		19.50
„ 2. „	72	—	12.40	Hirse		11,50

Bukarester Devisenkurse vom 4. Febr.

London 25 63 75 25 58 75, Paris 101 90.— 101,70.—, Berlin 125.25,— 125,—,— Wien 106.85 106,55 Belgien 101 25,— 100:05.—

Wasserstand der Donau vom 4. Febr.

Erklärung der Zeichen + steigend, — fallend × stationär.
Stand über den Pegelstrich.

T.-Severin 50 —, Calafat 66 , Rechet 83 +, T.-Magurele 208 +, Giurgiu 347 —, Oltenitza 353×, Calarasch 3.0 — Cernavoda 270 —, G.-Ialomitei 260 —, Galatzi 259 —, Tulcea 147 —.

Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 31. Jan. 1914.

Passau 160*+, Wien 94*×, Poszony 57*—. Budapest 310*+, Orsova 140*+, Varasd 125 ×, Baros 42*—, Esseg 276*+, Sziesek 25 —, Mitrowicza 190*—. M.-Sziget 2*× Szolnok 134*—.

Telegramme.

Die Unterhandlungen für den Abschluß einer neuen Balkanföderation.

Paris, 4. Februar. Aus Petersburg wird gemeldet, daß infolge der russischen Initiative, Venizelos und Passitsch die Grundlage für den Abschluß einer neuen Balkanföderation gelegt hätten. Bulgarien werde Versprechungen für eine Grenzberichtigung erhalten, so daß es sich von der Türkei und dem Dreibunde wird freimachen können. Auch ein Vertrag zwischen Griechenland und Serbien mit Bezug auf das künftige Albanien wird abgeschlossen werden.

Budapest, 4. Februar. Aus Belgrad wird gemeldet, daß Passitsch, Venizelos und Tontschew, die sich gegenwärtig in Petersburg befinden, mit Sasanow für die Erneuerung des Balkanbundes unterhandelt haben. Serbien soll entschlossen sein, Bulgarien das von den Bulgaren genommene Gebiet rückzuerstatten, wenn dieses geneigt ist, dem Bunde beizutreten. Passitsch ist ein Anhänger dieses Projektes; er tritt dafür ein, daß die Balkanstaaten zuerst alle ihre Streitigkeiten beseitigen und dann eine ausgedehnte kulturelle und wirtschaftliche Tätigkeit entwickeln.

Ein russischer Ausfall gegen Deutschland.

Petersburg, 4. Februar. „Nowoje Wremja" veröffentlicht an leitender Stelle einen heftigen Ausfall gegen Deutschland. Das Blatt erklärt, daß die Pläne des deutschen Reiches verdächtig sind. Deutschland rüstet, als ob es am Vorabende eines Krieges stünde. Diese Haltung stehe im Widerspruche mit den friedlichen Absichten der deutschen Regierung. Alle Russen müssen ihr Augenmerk Deutschland zuwenden, so schließt der Artikel, denn Sasanow schläft den Schlaf der Unschuld.

Eine offiziöse bulgarische Stimme über eine bulgarisch-serbische Annäherung.

Sofia, 4. Februar. Das offiziöse „Echo de Bulgarie" bezeichnet alle aus Petersburg und Paris eingetroffenen Meldungen über eine Annäherung zwischen Bulgarien und Serbien auf Grund von Gebietszugeständnissen an ersteres als gemeine politische Versuche. Gewiß wäre Serbien bereit, von der ungeheueren Beute, die ihm zugefallen, ein Stückchen abzutreten, durch welches ihm der Besitz des Restes gesichert wäre. Bulgarien sammelt sich aber im gegenwärtigen Augenblicke und die Stunde zu sprechen hat für dasselbe noch nicht geschlagen.

Ein österreichisch-italienischer Erfolg in der albanesischen Bankfrage.

Rom, 4. Februar. Nach dem „Giornale d' Italia" haben die Mächte den Standpunkt Oesterreich-Ungarns in der Frage der albanesischen Staatsbank als berechtigt anerkannt und sich bereit erklärt, den zwei Verbündeten unter gewissen Voraussetzungen in der Verwaltung der Bank den Vorrang zu lassen. Die Verhandlungen dürften bald zum Ziele führen. Da die Mächte auch über ihre gemeinschaftliche Garantieleistung für die albanesische 75 Millionen-Anleihe einig sind, so dürfte der Prinz zu Wied, einmal im Besitze des für die ersten Staatsausgaben notwendigen 20 Millionen-Vorschusses, schon in der nächsten Zeit in Albanien landen.

In Erwartung des Prinzen Wied.

Mailand, 4. Februar. In Brindisi wird ein Geschwader, bestehend aus dem Kreuzer „Garibaldi" und drei Abteilungen Torpedobooten zusammengezogen, das den italienischen Anteil an der internationalen Flotte bilden soll, die den Prinzen zu Wied bei seiner Ankunft in Albanien das Geleit gibt. Auch Landtruppen werden in mehreren Garnisonen für diesen Zweck bereit gestellt.

Essad Pascha wird heute oder morgen auf seiner Reise zur Begrüßung des Fürsten zu Wied in Brindisi eintreffen. In einem Gespräch mit dem Berichterstatter des „Corriere de la Sera" drückte Essad seine hohe Befriedigung über den Ausgang seiner Auseinandersetzung mit der internationalen Kontrollkommission aus. Er habe in diesem Augenblick nicht auf Befehl der Kommission ins Privatleben verschwinden können wie Ismael Kemal, da er Fürst von Toptani sei und sonst auch den Verdacht genährt hätte, als ob er an Bekirs Verschwörung mitschuldig sei. Wenn er wie Ismail Kemal ins Ausland ginge, würde er allen Einfluß in Albanien verlieren, wo er als Großgrundbesitzer leben und sterben müsse. Endlich betonte Essad nochmals, seine unerschütterliche Treue zum Fürsten Wied.

Als Termin für die Räumung Südalbaniens ist der 15. Februar festgesetzt worden. Die diplomatischen Vertreter Italiens in Athen und Konstantinopel wurden bereits beauftragt, beiden Regierungen davon Mitteilung zu machen.

Im Interesse einer ununterbrochenen Zustellung des Blattes, werden die P. T. Abonnenten höflichst ersucht, das Abonnement für das neue Quartal sowie die Rückstände gefälligst ehestens einschicken zu wollen.

Vergnügungsanzeiger

vom 5. Februar.

Nationaltheater. „Onoarea".
Theater Leon Popescu. „L'enfant de l'amour".
Theater Modern. „Academicianul".
Cinema Volta, Cinema Excelsior, Cinema Apollo, Cinema Terra, Cinema Venus, Cinema Victoria, Cinema Vlaicu: Stündliche Kinematographenvorstellungen.

Fest-Spiele des Königlich Rumänischen
Circus Cesar Sidoli

Heute Donnerstag, nachm. 3 Uhr, 2 Große Vorstellungen mit halben Preisen für Groß und Klein, abends 9 Uhr ganze Preise.
Abends Damenabend mit einem Pracht-Programm.
Morgen Freitag, 2 große Vorstellungen, 3 und 9 Uhr.
Karten sind zu haben im Magazin Degen, in der Halle der Independance, im Geschäfte Fain und an der Circus-Kasse.

Evangelische Gemeinde
zu Bukarest.

Das auf dem alten evangelischen Friedhofe noch befindliche Grabinventar wie Grabmonumente, Kreuze, Gitter, Steine u. s. w. soll en bloc wie es am 21. Januar (3. Februar) 1914 stehen und liegen wird meistbietend mit der Verpflichtung für den Käufer veräußert werden, sämtliche Gegenstände bis längstens den 25. Februar (10. März) d. J. vom Friedhofe zu entfernen. Die Verkaufsbedingungen können in der Gemeindekanzlei, Strada Luterana 10, eingesehen werden, wo Offerten bis einschließlich den 28. Januar (10. Februar) d. J. entgegengenommen werden.
Der Vorstand.

„Transsylvania"
Begründet 1887. Motto: „Siebenbürgen teures Heimatland Wir steh'n zu dir mit Herz und Hand."
Samstag, den 7. Februar 1914
Kostümfest.
Orchestermusik.
Beginn 9 Uhr abends.
Nichtkostümierte müssen an der Kasse ein komisches Abzeichen lösen.
Musik- und Garderobebeitrag: Für Mitglieder pro Person Leu 2.— pro Familie Lei 4, Für Gäste pro Person Lei 3.—, pro Familie Lei 6.
Nur Mitglieder und von solchen eingeführte Gäste haben Zutritt.
Zu recht zahlreichem Besuch ladet höflichst ein
Der Vorstand.

Brautausstattungen.
Herrenwäsche.
Leinwande, Chiffons, Linos, Zephire, Spitzen, Stickereien, echte Torchons, Tischtücher, Servietten, Iris-Spitzen, Kinderwagen, Taufgegenstände.
Reklamepreise! Spezialitäten!
„LA IMPARATUL TRAIAN"
POPP & BUNESCU
Strada Pânzarei 1 (Ecke mit Baratzie)
Decken, Matratzen, Teppiche, Linoleum, Vorhänge, Wolldecken, Kurzwaren.
Spezielles Atelier für Damen-, Herren- und Kinderwäsche.
Handarbeiten. Vertrauenshaus.

TUŞIŢI? VA DOARE PIEPTUL?
SUFERIŢI DE BRONŞITĂ, ASTHMA, GUTURAR, NADUŞEALA, ETC., ETC.
PENTRU A VA VINDECA COMPLECT INTREBUINŢAŢI NUMAI
CEAIUL CARPAŢILOR „VOREL" Cutia 1 Leu
BOMBOANE PECTORALE „VOREL" Cutia 1.50 Bani
Feriţi-vă de contrafaceri — Observaţi numele VOREL
Prin întrebuinţarea sistematică a acestor 2 preparate, O SĂ ÎNTĂRESC PLĂMÂNII ŞI ÎI APARĂ DE OFTICĂ
Fiecare cutie poartă semnătura compositorului şi se găseşte numai în cutii originale şi ori-ce ceai, ce se vinde cu 10 bani, sub numele de CEAIUL CARPAŢILOR, trebue refuzat de public
LA TOATE FARMACIILE ŞI DROGUERIILE
Deposit: Farmacia VOREL P.-Neamţ. — Reprezent.: S. BLUMENFELD, Bucureşti

Wer Odol consequent täglich anwendet, übt die denkbar beste Zahn- und Mundpflege aus.

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Vom 4. Februar 1914.

Erster Kurs: Kauf. *Zweiter Kurs:* Verkauf.
Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

5% *amort. Rente der Jahre:*

1894	Intern	100.—	99./50	1903	Externe	103./—	102.—

4% *amort. Rente der Jahre:*

1889	32½ Mill. int.	89.—	88.50	1898	180 Mill.	87.5/8	88.75
1888	ext. 50 „	89,	88.50	1905	100 „ A u. B	88.50	88.25
1890	274 Mill.	96,35	96.25	1905	konvertiert	88.50	88.25
1891	45 „	89.—	88.50	1908	70 Mill.	88.50	87.25
1894	120 „	88.75	88.25	1910	amort. 128 Mill.	89.—	88.50
1896	90 „	88.5/8	88.75	1910	Wälder	90.—	89.--

Distrikt- und Communalobligationen:

5%	Distr. u. Com.	101.50	101.25	5%	Craiova 1906	94.50	—.—
4½%	„ „	.—	91.95	5%	„ 1910	93.50	93.—
4½%	Cred. viticol	91.75	91.50	5%	Ploesti 1906	92.50	92.00
4½%	Buk. 1898	87.75	87.25	5%	„ 1910	92.50	92.—
4%	„ 1903	84.00	83.80/	4½%	Jassy 1906	90.—	89.1/2
4%	„ 1906	84.00	83.80/	4½%	„ 1910	90.	89.1/2
4%	„ 1910	84.25	84.-/	5%	Buzeu	90.—	89.50
4%	„ 1910	100.50	100.25	4½%	Braila	89.—	88,75
4%	„ 1912	83.85/	83.60				

Anleihen von Gesellschaften:

5%	Fonc. Rur-Br	—.—	96.25	5%	Obl. Com. Buk.	98.50	98.—
4%	„ „	88./—	87./50	5%	Gesell. Letea	95.25	95.—
4%	„ Urb.	—.—	96.10	5%	„ Buzeu-Neh.	94.	92.--
3%	„ „ Jassy	92.90	92.80		Oblig. Muntelui de Pietate	100	99
4%	Casa rurala	97./60	97.35/				

Aktien:

Banque Nat. de Roum.	5900	5880	Banca Generala Roum.	2347	2340
Casa Rurala		1600	Banca Romaneasca		832
Banque Agricole		609	„ Nominativ.	—	790
Bank of Rom. Ltd.	235	230	Banca Ilfov	556	550
Banca de Scont, Buc.	650	647	Dacia Rom.		1727
„ Marmorosch Blank		979	Nationala		1223
„ de Credit Roumain.	990	933	Generala	1262	1242
„ Populaire de Pitesti	—		Soc. Tramw. Bucarest	1550	1525

Münzen:

Napoleon	20.45	20.35	Deutsche Mark	1.25.50	1.24,50
Oesterr.-ung. Kronen	1,06.—	1,05.75			

Dr. L. Friedmann

Spezialist für
Haut-, Haar- und Geschlechtskrankheiten.

Mitglied der französ. dermatologischen Gesellschaft, ehemals Assistent von Geheimrat Lesser, Direktor der Berliner Universitäts-Klinik für Hautkrankheiten.

Zuverlässige, erfolgreiche Behandlung, wissenschaftliche Methoden, modernste Apparate.

Consultationsstunden: 8—9½ und 2—6 Uhr.
Strada Câmpineanu 21. Telephon 51/32.

Gesucht gute Köchin

womöglich ohne Anhang.
Str. Cantacuzino 15. Jeden Tag zwischen 12—3.

Gesucht

für den Monat Februar a. St. ein

Gutsverwalter

für mittelgroßes Gut.

Der Bewerber muß Absolvent einer landwirtschaftlichen Schule sein, mit womöglich beim Staate erlangter Praxis, er muß geeignete Zeugnisse besitzen, keine allzu zahlreiche Familie haben, und die rumänische Sprache einigermaßen kennen. Gutes Gehalt.

Man wende sich an Herrn CESIANU, Bukarest Calea Victoriei 175.

Nur solche, die obige Bedingungen erfüllen, mögen sich vorstellen.

Eine tüchtige

Expedientin

sowie ein junges

Fräulein

für das Aufnahmebureau finden sofort Stellung.
Branchekundige Damen erhalten den Vorzug.

Färberei und chem. Waschanstalt „P. Falk"
Str. Sf. Apostoli 46—48.

Stütze des Chefs

der rumänischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit guter Handschrift, wird gesucht. Ausländer erhalten Vorzug. Offerten sub „Zukunft" an die Admin.

Deutscher Kaufmann

erfahrener Buchhalter, gewandter Korrespondent,
Christ, 28 Jahre alt, unverheiratet,
weitgehendste Erfahrungen in technischen und Petroleum-Unternehmungen,
Verwaltung und moderne Organisation derselben,
praktische Betriebs- und Materialienkenntnisse,
umsichtiger, selbständiger Arbeiter
perfekt Deutsch und Rumänisch, praktisch Französisch und Englisch, sucht entprechende Stellung **per sofort**, event. auch Provinz. — Gefl. Angebote unter „Zuverläßig" an die Adm.

Deutscher Katholischer Männerverein

Bukarest.

Geehrter Herr!

Wir beehren uns Sie und Ihre werte Familie zu dem Sonnabend, den 7. Februar n. St. 1914, Abends 9 Uhr, im katholischen Vereinshause Calea Calaraschi 11 stattfindenden **Vortragsabend** Sr. Exzellenz des Hochwürdigsten Erzbischofs Herrn Raymund Netzhammer ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll: Der Vorstand.

Der Eintritt ist frei.

Durch Mitglieder eingeführte Gäste sind willkommen.

Ausführliches Programm gelangt am Vortragsabend zur Verteilung. Garderobegebühr pro Person 40 Bani.

Um pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Ein deutsches Fräulein wird zu drei Kindern gesucht

Bercovici, 24, Leon-Voda.

Für deutsche Korrespondenz

wird ein deutsches Fräulein oder Herr für einige Stunden in der Woche, als Nebenbeschäftigung am Tage oder Abend gesucht. Honorar Lei 40 monatlich.
Adresse: Hornstein, Str. Sticlari 12.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt

für Geheime-, Haut- und Haarkrankheiten
Calea Victorie 120 (neben Biserica Alba).
Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm.
Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

Strada Sărindar 14
gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut
Kunstarbeiten in Gold, Porzellan u. Kautschuk
Gewissenhafteste und ausserordentlich schnelle Behandlung

Dr. FOCŞANER

ehemaliger Assistent der königlichen Frauenklinik in Dresden, spezialisiert in Berlin und Paris für
Frauenkrankheiten, Geburtshilfe und Operationen
wohnt jetzt Str. Sărindar 6, Et.
Cons. 2—4 u. 6—7. Tel. 49/11.

Evangelische Armenpflege.

Freitag, den 24. Januar (6. Februar) nachm. ½3 Uhr,

Kindervorstellung

in den Räumlichkeiten der „B. D. Liedertafel" veranstaltet von den **Damen Klein und Flittner.**

Programm

Musikvorträge: Mozart: Sonate, vierhändig.
H. Hermann: Wenn es schummert auf der Welt.
Wagner: Potpourie aus der Oper „Lohengrin".

„Der Waldgeist"

Märchenspiel mit Gesang u. Tanz in 1 Aufzug von Ludwig Klein

„Ein Tag in der Pension"

Schwank mit Gesang in 1 Aufzuge, von Olga Steiner

Nach der Aufführung: **TANZ.**

Eintrittspreise: 1. Platz Lei 6, 2. Platz 4 Lei, 3. Platz 2 Lei.
Kinder zahlen die Hälfte.
Der Kartenverkauf findet in der Gemeindekanzlei, Str. Luterana 10, statt.

Die Tanzschule A. Bogyo

Vom hohen Unterrichtsministerium autorisiert,
früher in den Lokalitäten der „Eintracht", befindet sich nur in den Lokalitäten der „Transsylvania"
Strada Imprimerie 48.
Der Tanzunterricht findet jeden Dienstag, Donnerstag und Freitag statt.
An Sonn- u. Feiertagen nachm. **Tanzunterricht.**

Donnerstag, 5. Februar: Tanz-Kränzchen

mit **Militärmusik** unter persönlicher Leitung des Herrn A. Kratochvil. Anfang 9 Uhr abends,
in den Lokalitäten der **„TRANSSYLVANIA"**
Strada Imprimeriei 48, gegenüber dem „Lyceum Lazar".

Bukarester

Deutscher Turnverein

Gegründet 1867.

Morgen Freitag, den 6. Februar n. St., nachm. 3 Uhr

Tanz-Matineé.

Musik- und Garderobebeitrag: Für Herrn Lei 1.50, für Damen 1 Leu.

Zu recht zahlreichem Besuch sind alle gegenwärtigen und früheren Schülerinnen und Schüler sowie alle Vereinsmitglieder mit ihren Angehörigen höfl. eingeladen.

Gut Heil! Das Tanz-Comitee.

Korrespondentin

mit prima Referenzen, **deutsch, französisch, englisch, Schreibmaschine** und **Stenographie** vollkommen beherrschend, mit allen arbeiten moderner Bureauführung bestens vertraut, derzeit in ungekündigter Stellung in Deutschland,

sucht

wegen verwandschaftl. Beziehungen entsprechende Stellung bei großer Firma in Bukarest.

Gefl. Anerbieten unter „Erste weibl. Kraft" an die Admin.

Das Königl.-Ruman. Patent No 298

der Firma Brown Boveri & Co., mit dem Titel:
„Verbesserungen an Zweizylinderturbinen (compound)"
wird zu verkaufen oder in Lizenz zu geben gesucht.
Interessenten wollen sich wenden an Herrn Theo Hillner, Ingenieur und Patentanwalt, Bukarest, Str Cazarmei 9.

Wiener Masseur und Masseuse

ärztl. geprüft in der Klinik des Herrn Prof. Dr. Winternitz in Wien, mit langj. Praxis in den größten Sanatorien tätig gewesen, empfehlen sich den geehrten Herrschaften für Massage, Pedicüre sowie Wasseranwendung. Str. Buzeşu 6, Et. I.

Dr. V. Oprescu

gew. Clinischer Arzt am Coltea-Spital.
Str. Sf. Constantin 16.
Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten
Konsultationen in deutscher Sprache von 1½—2½ nachm. und 6—7 abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris, Prof. Posner in Berlin und Prof. Finger in Wien.
Spezialist in
Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.
Heilt impotentia virilis mit bestem Erfolg.
Consultation von 9—11, 1—3 und 7—8½ abends.
Str. Carol 16, Haus Kessel, vis-à-vis der Post.

Unerreicht für die Hautpflege:

Lanolin-Cream
Marke „Pfeilring"
Lanolin-Seife

Zu haben in den Apotheken und Drogerien.

Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft Charlottenburg, Salzufer 16. Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde.

Generalvertreter für Rumänien: J. HENNENVOGEL, Strada Bursei 2.

Jacques Gold, Bukarest

Technisches Bureau, Strada Doamnei 21—23

liefert:

Moderne Mühleneinrichtungen
von der Mühlenbauanstalt vorm. Gebr. SECK, Dresden;

Dieselmotore, Krane, Aufzüge
von der Maschinenfabrik Augsburg, Nürnberg;

Komplette Cement- und Ziegelfabriken
von F. L. Smidth & Co., Ingenieure, Kopenhagen;

Drahtseil- u. Elektrohängebahnen, Förderanlagen
von Ernst Heckel, Saarbrücken;

Benzin- und Oelmotore
Richard Hornsby & Sons, Ltd, Grantham.

Lager in allen technischen Artikeln. Knetmaschinen, Gatter 2c.

Ingenieurbesuch nach Verlangen.

Corsette

Frau Ungar
(früher Fräulein Moisescu)
14 — Strada Schelari — 14
führt nach Maß elegante Corsette, schönste französische Modelle zu civilen Preisen aus.

Niederlage fertiger Corsette aus Elastik und Tricot, Brasieren etc. Annahme von Bestellungen aus der Provinz gegen Nachnahme mit Dranzahlung. Die Damen werden ersucht, das Taillenmaß zu senden. Auch eine große Auswahl bunter und schwarzer Sonnenschirme ist vorhanden.

Besuchen Sie

das grosse Manufaktur- u. Leinwandgeschäft
„La Vulturul de mare cu paştele în ghiare"
THEODOR ATANASIU
Str. Carol 80-82, Str. Bazaca 1-3, Str. Halelor
Bukarest, Grosser Markt. Telefon 14/20.
In 20 spezielle und reichlich assortierte Rayons eingeteilt.
Bescheidene und durchaus feste Preise.

RAYONS:

1) Seidenwaren.
2) Seidenstoffe.
3) Konfektionen für Damen und Kinder.
4) Kleider f. Damen u. Kinder
5) Verschiedene Stoffe.
6) Plusch und Sammte.
7) Möbelstoffe, Teppiche und Linoleum.
8) Messgewände.
9) Stoffe für Herrenkleider.
10) Spezialität für Hüte u. Kappen f. Herren u. Kind.
11) Weisswaren, Leinwande.
12) Spitzen und Stickereien
13) Toiletteartikel u. Weisswäsche für Herren.
14) Weisswaren und Brustausstattungen für Damen.
15) Vollständige Auswahl von Taufartikeln.
16) Kurzwaren und Lieferungen für Schneiderei.
17) Zephir-Leinwand und Molton.
18) Baumwolle u. Rohseide.
19) Grosse und kleine Bettdecken.
20) Hausjacken für Damen und Kinder.

Stets im Laufenden mit den Saisonartikeln.

Besuchen Sie das Geschäft und Sie werden sich überzeugen.

Hochachtungsvoll
THEODOR ATANASIU

NICULAE LUPAN

Bukarest — 24, Calea Victoriei 24 — Bukarest

Feinste Herrenhüte.
Letzte Neuheiten für Herbst- und Wintersaison.

Petroleum-Gas-Kocher „Juwel"

Beachten Sie genau diese Schutzmarke

Preiswert u. praktisch

Leichte u. billige Erneuerung des Brenners durch Auswechseln der Vergaser-Patrone. Brennt vollkommen rauch- und geruchlos. — Absolut explosionssicher.
Preislisten und Bezugsquellen durch den Fabrikanten
Gustav Barthel, Dresden 233.A.19
Spezialfabrik für Löt-, Heiz- und Kochapparate.

Vertreter für Rumänien: Ing. M. WECHSLER
BUKAREST
Technisches Bureau. — Telephon 26/67. — Str. Sfinţilor 33.

Bronze-Möbel

In allen Stilarten, neueste Modelle.
Compl. Mobiliar für Hotels u. Villen.
Kaufen Sie nicht, bis sie sich nicht von der Eleganz, Solidität und Billigkeit unserer Möbel überzeugen.

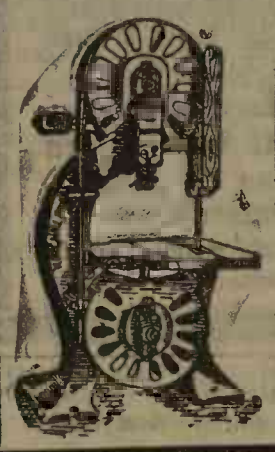
Gutman Marcus

Bukarest, Str. Sf. Apostoli 76
Telephon 36/1. (Ecke Calea Rahovei).

KIRCHNER & Co. A.-G.

LEIPZIG-Sellerhausen
Grösste und berühmteste Fabrik für
Sägewerks- und Holzbearbeitungsmaschinen

Ueber 200.000 Maschinen geliefert.



Erste Auszeichnungen auf allen beschickten Ausstellungen. Ehrendiplom und goldene Medaille Bukarest 1906.

General-Vertung für Rumänien und Niederlage von Maschinen und Bestandteilen

APPEL & Co.
Bukarest, Strada Doamnei 9.

Niederlage von Maschinen laufender Typen.
Günstig Preise und Conditionen.

Tanzinstitut Schmidt

Strada Corabia 6 (neben dem Episcopie-Garten, früher Militärcercle).

Unterricht für alle modernen Tänze Montag und Donnerstag von 8½ — 11 Abend.

Dienstag und Freitag von 8½ — 10 Uhr abends. — Spezialkursus für One Step, Two Step und Tango.

Mittwoch und Samstag von 5½ — 7 Uhr abends Spezialkursus für Fräuleins.

Sonntag von 10 —12 Kinderkursus.

Montag, Mittwoch und Freitag von 10 — 12 Uhr früh Ballet- und Bühnen-Tanzunterricht.

Dienstag und Freitag von 5½ — 7 Uhr Spezialkursus für die höheren Lyceums-Schüler.

Jeden Samstag Familiensoirees. Sonntag Matineen. Schwedischer Turnunterricht.

Korrespondenz Piaţa Buzeşti 41 bis.

Gesangs-Unterricht

erteilt gründlich und gewissenhaft (deutscher, französischer und italienischer Operngesang und Lieder)

Frau Constanza Crețescu-Rott
Str. Lipcanului 2, prin Suvorilor.

Technikum Altenburg sa-A.

Ingenieur-, Techniker-, Werkmeister-Abteilungen. Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau. 5 Laboratorien.
Programm frei.

Banca Comerciala Română

AKTIEN-GESELLSCHAFT.

Kapital Lei 12,000.000 voll einbezahlt.

Bukarest — Braila — Galaţi — Constanţa — Ploeşti — Craiova — Balcic.

Jedwede Bankoperation.

Zum ersten Male in Rumänien. Sicher gegen Diebstahl und Feuer.

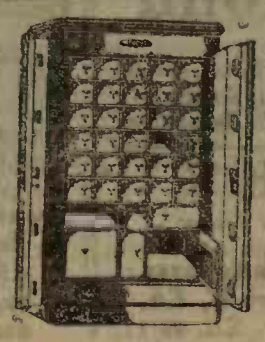
In den fast einen Meter starken gepanzerten aus Beton erbauten Kellerräumen, hat die

Banca Comercială Română

eiserne Geldschränke mit Abteilungen untergebracht, welche jede ein eigenes Schloss mit Schlüssel haben, zur Aufbewahrung von jedweden Dokumenten, Werten, Titres und Prätiosen.

Der Mieter einer solchen Abteilung besitzt allein den Schlüssel, der sein Fach öffnet und erkann dabei nach Belieben im Laufe des Tages so oft er wünscht, ohne jedwede Formalität oder Hindernis umgehen.

Cassetten von Lei 15 pro Jahr aufwärts.



Der Mietpreis ist äusserst bescheiden und stellt nicht einmal die Zinsen des Anschaffungspreises eines Geldschrankes dar.

Wegen Bedingungen und Beschauens der Kellerräume wende man sich an die

Banca Comerciala Română
Strada Smârdan, Bukarest.

Es werden Eigentumzakten, Familien- und Wertpapiere, Titres, Prätiosen und jedwede wertvolle Dokumente, Kollektionen, Kunstgegenstände, Gold und Silbersachen etc. aufbewahrt.

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch! Neue Erzeugnisse!
Karlsbader Zwieback ärztlich empfohlen für Magenkranke und Diabetiker.
Neue Frankfurter Zwieback.
Allbeliebte Margarethen-Biscuits.
Mandel- und Theegebäck
Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kokosnuss-Biscuits.
Erfurter Kranz.
Fruchtkremwaffeln als Dessert
Für die Provinz Engros und Detail-Versand
M. Unger Succ.
S. J. Kirsch
Bukarest — 68, Strada Carol 68
Filialen: Str. Colţei 11, Pasagiul Villacros, Str. Buzeşti 4, Calea Griviţei 129

Dr. Ottoi

Spezialisiert in Berlin und Paris in Magen- und Darmkrankheiten. Innere Krankheiten.
Consultationen: 9—10 vorm. und 6—8 Uhr abends.
58, Strada Sfinţilor 58.

Druck der Buchdruckerei — Eigentümer und Herausgeber Pop — Redakteur Pop